

Das Magazin des Kreisjugendring München-Stadt

www.kjr-m.de

Ein Jahr LOK Arrival

KJR-Jahresempfang

Runder Tisch Kinderund Jugendbeteiligung Schwerpunktthema

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit



Aktuell

KJR-Jahresempfang in der Bayernkaserne

4 Warmes Willkommen in kalten Hallen

Ein Appell für die Schule, aber nicht wie sie ist

5 Wildes Lernen und andere Bildungsorte

Vier weitere KJR-Freizeitstätten NATÜRLICH²-zertifiziert

6 Abschied von der Cola

Ein Medienkompetenztag nur für Mädchen

7 Girls vernetzt

"SpringSnow"-Wochenende mit dem Tchaka

8 Wenig Schnee - viel Spaß

Angebote

Für Mädchen-, Jungen- und gemischte Teams

21 Jetzt anmelden zum 10. KJR-Fußballcup

Line-up des Open Air auf dem Königsplatz komplett

22 Genetikk ist Headliner des OBEN OHNE 2016

Kalender

Live-Musikwettbewerb für Newcomer Bands

24 muc-king

Impressum

Ausgabe 3/2016 | erschienen am 25.4.2016

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt



im Bayerischen Jugendring, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München

Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45 E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Vanessa Frontzeck, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Carolin Keller, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: LOK Arrival

Verwaltung: Jana Beyreuther Layout: Fa-Ro Marketing, München Druck: GPP Engelhardt GmbH, München Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.800 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe

Erscheinungsdatum: 13.6.2016 Redaktionsschluss: 13.5.2016 Schwerpunktthema: Trends



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München



Schwerpunkt: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München

11 Für und wider

München gilt als weltoffen. Doch die Stadt ist keine Insel der Glückseligen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist auch in München ein verbreitetes Phänomen. Von Marko Junghänel

Gegen das alte und neue Feindbild Israel

12 Heute wie damals

"An allem sind die Juden schuld! Die Juden sind an allem schuld!" An den Refrain eines satirischen Couplets von 1931 knüpften zwei Journalisten mit ihrem Sachbuch "Israel ist an allem schuld" an. Von Nora Niemann

Neue alte Rechte

13 Was tun!?

Bildungsangebote gegen Rechtsextremismus sind dann besonders authentisch, wenn sie aus dem Kreis der Zielgruppe der Jugendlichen kommen. Zum Beispiel von Ozan Aykaç.
Von Marko Junghänel

Projektwoche bei den Nordstern KIDDIES

14 Der Harthof wird ein bisschen bunter!

Im Sommer 2015 erreichte uns die Nachricht, dass eine Gemeinschaftsunterkunft in nächster Nähe zu unserer Einrichtung gebaut wird. Was nun? Von Janine Adrian

Religiöse Radikalisierung

14 Im Namen (m)eines Gottes

Junge Männer, die angeblich im Namen Gottes "Ungläubige" zu Dutzenden in den Tod reißen wollen, Teenager, die ihre Heimat verlassen, um in einem Bürgerkrieg zu kämpfen, von dem sie noch gar nicht lange wissen. Von Christina Hanauer Jugendprojekt der EJKA geht neue Wege

15 "Jung, jüdisch, bayerisch"

Im Rahmen der Arbeit der Europäische Janusz Korczak Akademie e. V. entstand ein Filmprojekt, das junges jüdisches Leben in München reflektiert. Von Michael Graber

Alltag von Jugendlichen mit Behinderungen

16 Zwischen "voll normal" und "so behindert"

Türschwellen und Schulen ohne Aufzug; Websites, die nicht barrierefrei sind: Im Alltag finden sich noch genügend Hindernisse. Von Marko Junghänel

Lesbisch, schwul, bi, trans*, inter*, queer (LSBTIQ*)

17 Von Intoleranz zur Toleranz zur Akzeptanz?

In Deutschland hat sich viel getan, was rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Akzeptanz von sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten betrifft.
Von Franz Krämer, Philipp Aigner und Gabriele Schaller

Annäherung an einen oft geschmähten Begriff

18 Der Vorteil von Vorurteilen

Was sagen eigentlich die einschlägigen Lexika zum Begriff "Vorurteil"? Eine Spurensuche. Von Alexander Thomas

Freund oder Feind?

19 Der Friedensvertrag

Feindbilder in der Kita – gibt's denn so was? Von Claudia Seidel

Vorurteile sind nicht angeboren

19 Was für ein Vorbild sind Sie?

Ein Projekt zum Abbau von Diskriminierungen und Benachteiligunge. *Von Marko Junghänel* Ein Jahr LOK Arrival

Ein Ort zum Loslassen

Das Projekt LOK Arrival wurde im November 2014 vom KJR als eine Kooperation mit der namengebenden KJR-Freizeitstätte LOK Freimann gegründet. Als Anlaufstelle für geflüchtete Kinder und Jugendliche hat sich die Halle 23 auf dem Gelände der Bayernkaserne schnell etabliert. An fünf Tagen die Woche wird hier ein Raum für Begegnungen geschaffen, in dem die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, gemeinsam zu spielen und zu lernen.



Die hohe Auslastung und die personelle Erweiterung des Teams führten die LOK in die Selbständigkeit. Seit Jahresbeginn ist LOK Arrival ein eigenständiges Projekt in der Abteilung für Offene Kinder- und Jugendarbeit Nord/Ost mit dem Projektleiter für "Junge Geflüchtete" Fabian Pfundmeier.



Das vierköpfige pädagogische Team vor Ort - Jennifer Sykora, Mirjam Scheck, Severin Schwarzhuber und Mira Walter - hat dabei alle Hände voll zu tun, den Kindern und Jugendlichen ein abwechslungsreiches Programm zu ermöglichen. Neben der Ausgabe von Spielmaterial finden in der Halle 23 regelmäßig Workshops statt, an denen sich die Interessierten spontan beteiligen können. Fußball, Billard oder Karten spielen, Breakdancen oder Gitarre spielen lernen - die Angebote sind vielfältig. Zu einem beliebten Event hat sich der "Sportsday" entwickelt. Hier werden in verschiedenen Disziplinen wie Billard, Tischfußball, Tischtennis und Fußball Turniere veranstaltet. Bei der anschließenden Siegerehrung kann die tolle Stimmung dann noch einmal geballt erlebt werden und die Jugendlichen sind dankbar für die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen zu können. Neben vielen Ballsportarten hat LOK Arrival seit letztem Jahr auch Fitness im Programm. Dafür kommt Andreas Seidel aus der Jugendkulturwerkstatt soundcafe einmal wöchentlich, um mit den Kindern und Jugendlichen Tae-Bo zu trainieren.

Auch wenn sich das Angebot auf den sportlichen Bereich fokussiert, kommen Kultur und Musikprojekte nicht zu kurz. Seit letztem Jahr gibt es eine enge Kooperation mit den "Kulturpaten" und dem Team Jugendkultur des KJR, die regelmäßige Besuche von Konzerten und Theateraufführungen ermöglichen. Ein Highlight stellte das Workshop-Wochenende mit Martin Seliger im September 2015 dar. Isabel Berghofer-Thomas und Team organisierten die Möglichkeit, sich an Trommeln und Didgeridoos zu versuchen und anschließend selbst ein Konzert für alle Besucherinnen und Besucher in der Kaserne zu geben.

Auch das "Theater Ohne Worte", das alle zwei Wochen in der Halle 23 ist, sorgt für ausgelassene Stimmung. Ob bei der "Zahnarzt-Szene" oder der "Musikgruppe mit Luftgitarre", die Zuschauerinnen und Zuschauer werden immer animiert sich aktiv einzubringen. Hierbei rückt die Sprache in den Hintergrund. Es geht darum, einen Augenblick alles zu vergessen und gemeinsam zu lachen!

Natürlich kamen auch kulturelle und religiöse Feste nicht zu kurz. Egal, ob es sich um Fasching, Ostern, Weihnachten, das Zuckerfest nach Ramadan oder das Oktoberfest handelte – unabhängig von Nation oder Religion wurde gemeinsam gefeiert.

Auch die Bildungsarbeit wuchs. Im letzten Jahr startete das Team mit zwei Schulprojekten und einigen Projekten mit Amnesty International, die für große Resonanz sorgten. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf Deutschangeboten für begleitete Jugendliche. Hier entstand in den letzten Monaten eine Kooperation mit dem Goethe-Institut. Für alle begleiteten Kinder und Jugendlichen werden zweiwöchige Intensivkurse angeboten, da sie erst nach dreimonatigem Aufenthalt in Deutschland regulär die Schule besuchen dürfen. Die Nachfrage ist groß und täglich beweisen die jungen Menschen ihre Lernfortschritte.

Die "LOK Arrival" hat sich im letzten Jahr zu einem besonderen Ort in der Bayernkaserne entwickelt. Es ist ein Ort zum Loslassen, ein Ort, wo man Spaß haben kann. Wenn der Innenhof vor der Halle 23 bei schönem Wetter mit lauter arabischer Musik beschallt wird und eine große Gruppe junger Syrer sich an den Händen nimmt und gemeinsam tanzt, wird die Besonderheit dieses Angebots deutlich. Gleichzeitig profitieren die Jugendlichen von den vertrauten und kompetenten Ansprechpersonen, die gerne helfen und mit Herzblut dabei sind.

Mira Walter und Mirjam Scheck, LOK Arrival, KJR



KJR-Jahresempfang in der Bayernkaserne

Warmes Willkommen in kalten Hallen

Am 15. März fand der KJR-Jahresempfang in der LOK Arrival statt. 150 Gäste interessierten sich für das Thema des Abends: junge Geflüchtete.

"Der vermutlich ungewöhnlichste Ort für einen Jahresempfang in #München: beim @kjr_m in der Bayernkaserne" twitterte der SZ-Journalist Kassian Stroh aus der LOK Arrival. Die ungewöhnliche Location hatte einen guten Grund. Denn wo sollte der KJR beispielhafte Angebote für junge Geflüchtete vorstellen, wenn nicht an einem der Schauplätze selbst? In der LOK Arrival werden junge Geflüchtete, zumeist aus Somalia, Eritrea, Syrien oder Afghanistan, seit einem Jahr mit offenen Armen, Ohren und einem tollen Freizeitprogramm willkommen geheißen.

LOK-Arrival-Leiterin Jenny Sykora stellt ihr Haus, ihr Team und ihre Arbeit vor (siehe auch Artikel "Ein Jahr LOK Arrival auf Seite 3). Sykora beantwortet auch eine der häufigsten Fragen: wie denn die Kommunikation mit Kindern aus aller Welt funktioniert. "Das ist gar nicht so schwierig", sagt sie, "viele können Englisch oder Spanisch", außerdem lernen sie auch schnell Deutsch.

Den Beweis erbringt der 18-jährige Eyass aus Syrien, ein früherer Stammbesucher. In ziemlich gutem Deutsch erzählt er von seiner Zeit in der LOK Arrival. Er hat "viel Tischtennis und Schach gespielt mit Security Ali", hat Deutsch gelernt, war mit dem LOK-Arrival-Team im Konzert, beim Schwimmen und Klettern. Inzwischen ist Eyass in eine andere Jugendhilfe-Einrichtung verlegt worden, doch auch dort hat er einen "Youth Club", das Come In gefunden, das er nun regelmäßig besucht. Er studiert Informatik bei einer Online-Uni; seine größten Wünsche: seine Familie nach Deutschland holen, ein Studienplatz an der TU und ein Praktikumsplatz.

An die LOK Arrival denkt er gerne zurück. "Das Beste war: man fühlt sich willkommen und kann viel Spaß haben", sagt er den Gästen und macht so deutlich, wie warm das Willkommen war, das er hier erfahren hat.

Ganz so warm ist es beim Jahresempfang an diesem Märzabend nicht. Draußen liegen die Temperaturen um den Gefrierpunkt und die ersten Gäste holen ihre Jacken aus der Garderobe. Nicht, um zu gehen, sondern um sich zu wärmen, als Fabian Pfundmeier und Tobias Kroiss die Arbeit des Teams "Willkommen in München" vorstellen. Beim Start vor gut einem Jahr hatten sie "keine Büros, aber sehr viel Motivation", berichtet Pfundmeier, der das Team aufgebaut hat. WiM, so die Kurzbezeichnung, ist Anlaufstelle für unbegleitete Minderjährige in den rund 20 Dependancen des Übergangswohnens in München, wo die jungen Menschen zwischen vier Wochen und sechs Monaten untergebracht sind. Ihnen bieten die inzwischen 10 pädagogischen WiM-Mitarbeiterinnen und

-Mitarbeiter Sport-, Kreativ- und Kulturprogramme und achten dabei darauf, "ganz viel deutsch zu reden", wie Teamleiter Tobias Kroiss erklärt. Neben sprachlichem fördern sie auch handwerkliches Geschick, reparieren zum Beispiel alte Kicker oder Billardtische aus Jugendzentren oder haben schon mehrere Radlwerkstätten organisiert.

"Was denken arabische Jugendliche bei einer Polonaise?"

Wie sich die Arbeit einer Freizeitstätte verändert, wenn plötzlich junge Geflüchtete vor der Tür stehen, berichtet Bert Witzens aus der Aubinger Tenne. "Keiner von uns war vorbereitet auf die Arbeit etwa mit irakischen Jesiden, die kein Wort deutsch oder englisch sprechen", sagt er. 2014 waren es

wir sie wieder ein!" Die sinkende Temperatur mindert das Interesse der vielen Gäste nicht, das Thema des Abends ist nicht nur hoch aktuell, sondern auch höchst interessant. Das belegt allein schon die hohe Gästezahl.

Entsprechend aufmerksam folgen alle auch den nächsten Präsentationen. Dorothea Hutterer und Moritz Greil stellen die "Volxküche" vor, ein selbstverwaltetes Kochkollektiv, das im Herbst 2015 ehrenamtlich die Versorgung vieler Geflüchteter übernommen hat, zum Beispiel am Hauptbahnhof und in der Notunterkunft an der Richelstraße. Trotz behördlicher Hemmschuhe und ohne feste Struktur findet die Volxküche immer genügend helfende Hände, selbst wenn es um unattraktive Aufgaben geht wie "sechs Stunden an der Spülstraße Geschirr spülen". Inzwischen versorgt die Volxküche auch Ob-



Mirjam Scheck, Eyass Shahoud und Jenny Sykora präsentieren die Arbeit der LOK Arrival.

etwa 40 Jungs, 2015 schon mehr als 100, die regelmäßig in die Tenne kamen. Da waren die kongolesischen Jugendlichen, die vor allem einen Facebook-Account brauchten, da waren die, die "ziemlich vehement die Spielgeräte eingefordert haben" oder jene, die den Münchner Jugendlichen und Pädagogen ihre syrischen, irakischen oder kurdischen Tänze beigebracht haben. "Wir haben supertoll arabisch getanzt und konnten zum Glück jedes gesuchte Lied bei YouTube finden", sagt Witzens. Weil "Essen international ist", haben sie gemeinsam gekocht und am Ende sogar ein Kochbuch mit dem Titel "Refugee kitchen" herausgebracht. Bei der Faschingsparty hatte der Tenne-Leiter jedoch so seine Sorgen, "was arabische Jugendliche beim Anblick einer Polonaise wohl über uns denken" - so viel zum Thema Leitkultur. "Aber ich habe von ihnen große Toleranz erlebt", sagt er mit einem Schmunzeln.

Inzwischen haben immer mehr Gäste ihre Jacken und Mäntel angezogen, KJR-Vorsitzende Steffie Lux erklärt: "Die Heizung hier funktioniert über leider sehr laute Lüfter, die wir ausgeschaltet haben, um die Präsentationen verstehen zu können. Nachher schalten

dachlose und sogar im französischen Calais Geflüchtete in einem illegalen, in den Medien als "Horror-Camp" bezeichneten Lager. Die Verpflegung ist dabei immer vegan, aus ganz praktischen Erwägungen. Denn diese Speisen dürfen Menschen aus allen Kulturen zu sich nehmen.

Den Abschluss der Projektvorstellungen machen Anna Danecker und Michaela Regele für das "Junge Bündnis für Geflüchtete" mit seinen Bildungsangeboten. Der Zusammenschluss zahlreicher Münchner Jugendorganisationen setzt sich für das Recht auf Bildung, eine dezentrale Unterbringung sowie die Partizipation von Geflüchteten ein. Und es hat inzwischen Bildungsprojekte angestoßen, bei denen junge Leute in Schulen oder Freizeittreffs anderen Jugendlichen erklären, was Flucht und Vertreibung bedeuten. Dabei zeigen sie auch Fotos vom weltgrößten Flüchtlingslager im Kenianischen Dadaab, in dem 350.000 Menschen leben. So - und mit Planspielen, Quiz und einem "Fluchtpuzzle" - regen sie zu Fragen und vor allem zu einer sachlichen Diskussion über Geflüchtete an.

"Hier sieht man, dass das Geld gut investiert ist!", sagt Steffie Lux, als sie sich bei

allen vorgestellten Projekten und Initiativen bedankt und besonders auch bei der Landeshauptstadt München, die viele dieser Angebote unterstützt.

Ehrung für Wolfgang Wenger

Eine besondere Ehrung hält Steffie Lux für das KJR-Kuratoriumsmitglied und langiährigen Pressesprecher der Münchner Polizei, Wolfgang Wenger, bereit. Sie überreicht ihm den Preis des Bayerischen Jugendrings "Partner der Jugend". Damit werden Personen, Institutionen, Organisationen und Unternehmen geehrt, die sich vorbildhaft und in herausragender Weise um die Kinder- und Jugendarbeit in Bayern verdient gemacht haben.

Der frühere Jugendbeamte "hatte immer die Belange junger Menschen im Auge", lobte KJR-Vorsitzende Steffie Lux in ihrer Laudatio. Auch als Polizei-Pressesprecher konnte



er Jugendlichen mindestens indirekt helfen.

"Im Zweifelsfall rutschte eine Meldung mal

ganz nach hinten oder wurde gar nicht an die Presse weitergegeben, wenn er der Meinung war, dass dies den Interessen der Jugendlichen eher schaden würde", sagte Lux. Den KJR hat Wenger schon als Jugendlicher geschätzt. Denn in den wilden Rockerjahren der 70er war er Stammbesucher des "Dülfer" im Hasenbergl.

Dann ist es so weit: Die Heizung kann wieder eingeschaltet werden und das Buffet wird eröffnet, das übrigens von der Volxküche kommt. "Wir kochen vegan, aber wenn wir's nicht gesagt hätten, würdet ihr es gar nicht merken", kündigt Dorothea Hutterer an. Den Gästen schmeckt's, sie sitzen an diesem Abend noch lange beisammen, tauschen sich aus und einer kann Eyass, dem jungen Syrer, einen seiner Wünsche erfüllen. Als der Abend ausklingt, hat Eyass einen Praktikumsplatz.

Gecko Waaner. Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Ein Appell für die Schule, aber nicht wie sie ist

Wildes Lernen und andere Bildungsorte

Der Eröffnungsvormittag des 6. Forum Jugendarbeit und Schule im Institut für Jugendarbeit in Gauting stellte die Frage, ob Schule der geeignete Ort des Lernens ist und ob dem Lernen neben Schule genügend Wert beigemessen wird.

Prof. em. Dr. Jürgen Oelkers von der Universität Zürich setzte in seinem Vortrag "Lernen in Schulen und woanders" (www. ife.uzh.ch) dem informellen Lernen einen angemessenen Rahmen. Er zitierte Ferdinand Tönnies: "Nicht durch die Schule, sondern unendlich viel mehr durch das Leben lernen wir." Dennoch negierte er den Schulbetrieb nicht und wies "Fundamentalkritik" zurück. "Die Schule als Organisation ist stärker und besser als viele Kritiker meinen ... Allgemeinbildung jedoch ist nicht einfach die Spiegelung der Schulfächer, sondern stellt eine lebenslange Entwicklungsaufgabe dar." Es gilt also, das schulische Lernideal zu erweitern und neben Schule neue Akteure in das Bildungsgeschehen zu integrieren. Oelkers stellt auch fest: "Jugendarbeit setzt Freiräume des Lernens voraus, über die die Schule nicht verfügt." Auch die Chance demokratischer Bildung steht hier im Vordergrund: "Selbstorganisiertes Lernen ist ohne Lehrplan und Leistungsziele möglich." Oelkers betont hier nachdrücklich die besonderen Vorzüge von Jugendarbeit. An diesen Lernorten kommen Stärken zum Tragen, die im Schulbetrieb nicht gefragt sind, die aber die Selbstkompetenz wesentlich mitbestimmen. In der Podiumsdiskussion zeigte sich die Diskrepanz von gewolltem "Wilden Lernen" und dem Wunsch nach Struktur und Kontrolle. Die von Michael Fußmann vom Ministerium für Bildung und

Kultur erwähnten Schülerhotels, die er in München für denkbar hält, hören sich dann weniger nach informellen Lernorten als nach weiterer Institutionalisierung an. Oelkers propagiert eben nicht die Maximierung von Bildung, sondern deren Ganzheitlichkeit in allen Lebensbereichen. Auch die von Armin Engel (Regierung Oberpfalz) vorgestellte Bildungsregion mag in sich qualitativ schlüssig sein, skizziert aber auch wieder ein Leitbild, wie Lernen sich zu strukturieren hat.

Doch auch Oelkers kommt um die Norm nicht herum. Er sinniert über neue Verfahren der Bemessung und Anrechnung von Leistungen des Wilden Lernens, da diese nicht auf die schulischen Leistungen bezogen würden. Aber wie wird diese Lernform erfasst, von wem wiederum nach welchem Maßstah bewertet und in welcher Form zertifiziert? Gibt es dann abseits der Schule ein wildes Ranking, wer wie viele informelle Bildungsleistungen seinen schulischen Zeugnissen anheften kann? Und gibt es kostenpflichtige informelle Lernorte, die Leistungen attestieren, die sich aber nicht alle leisten können? Wer bestimmt, welches Lernen zählt? "Die Macht der Schule erklärt sich nicht durch die besondere Lernpsychologie", sagt Oelkers, "sondern durch die Berechtigungen, die sie vergibt." Aber welche institutionalisierte Macht hat dann das Wilde Lernen? Armin Engel liegt richtig mit seiner Einschätzung, dass sich Ehrenamt bei Schülerinnen und Schülern nicht mit einer berechenbaren Leistung erfassen lässt. Aus dieser Perspektive ist es absolut notwendig, dass es weiter einen zentralen Lernort gibt, der den Lernenden durch den Aufwand seiner Form zeigt, dass es vom Gemeinwesen gewollte und entsprechend finanzierte Bildungsorte und darin zielgerichtet tätige Bildungsvermittler gibt, deren Methoden ein professionelles Konzept zugrunde liegt.

Michael Fußmann möchte keine Bildungsangebote am späten Nachmittag durch Lehrkräfte. Sicher auch eine Kostenfrage. Man setzt auf motivierte Vernetzungspartner. Hier darf Jugendarbeit nicht zum Personalzulieferer des schulischen Ganztags werden. Und es ist Michael Fußmann vehement zu widersprechen, wenn er sagt, dass der Stress heutiger Schülerinnen und Schüler oft nicht der Schule zuzuschreiben ist, sondern immer mehr dem Ehrgeiz der Eltern, Elternverbände fordern zu seinem Erstaunen immer mehr Lehrkräfte, aber explizit nicht mehr Qualität. Das kann aber vielleicht auch an der naiven Vorstellung liegen, dass Eltern mit der Zuschaltung einer Lehrkraft automatisch jemanden erwarten, der Qualitätsmethoden und Sozialkompetenz mitbringt. Fußmann merkt an, auch beim Ganztag komme man nur den drängenden Wünschen der Eltern nach. Aber muss ich jedem Wunsch der Eltern nachgeben, nur weil sie Wähler sind. Oder darf Politik auch einfach nach Vernunft und Überzeugung entscheiden, nach dem tatsächlichen Bedarf der Schülerinnen und Schüler? Und ist es nicht manchmal so, dass Eltern ihre Kinder oft einfach nur untergebracht haben wollen und die Qualitätsfrage der Unterbringung erst viel später gestellt wird.

Um die hier zum Einstieg verhandelte Bildung umfassend und den Lebenswelten der zu Bildenden anzupassen, muss die Schule mit Akteuren kooperieren, die diese Lebenswelten erreichen und in diesen zu kommunizieren gewohnt sind. Und genau dieses Lernen muss wild und unabhängig bleiben.

Heiko Neumann. Intermezzo, KJR Vier weitere KJR-Freizeitstätten NATÜRLICH²-zertifiziert

Abschied von der Cola

Insgesamt 13 Freizeitstätten sind inzwischen NATÜRLICH2-zertifiziert. Die Kinder und Jugendlichen reden dabei mit - und sind nicht immer gleich begeistert.

Keine Cola mehr, keine Fanta, kein Spezi für die Jugendlichen im Haderner Treffpunkt pfiffTEEN war das zunächst undenkbar. "Vor allem am Spezi haben sie festgehalten, den durften wir lange nicht aus unserem Thekenverkauf nehmen", berichtet die pfiffTEEN-Leiterin Ibo Heimann. Sie und ihr Team hatten sich vorgenommen, am Programm "NATÜRLICH² - verantwortungsvoll und lecker" teilzunehmen. So heißen die Standards, die der KJR für ein dauerhaft nachhaltiges Essens- und Getränkeangebot in seinen Freizeitstätten entwickelt hat.

Auch Heimanns Kolleginnen und Kollegen aus dem benachbarten Kinderhaus Wolkerweg sowie aus dem Jugendtreff Neuhausen und dem 2Club in Thalkirchen haben ihre Häuser im vergangenen Jahr auf nachhaltige Getränke und Nahrungsmittel umgestellt und damit die KJR-Nachhaltigkeitsstrategie erfolgreich umgesetzt. Am Freitag, den 26. Februar, wurden die vier Freizeitstätten mit dem KJR-eigenen natürlich²-Zertifikat ausgezeichnet. Ab sofort dürfen sie ihr kulinarisches Angebot als "verantwortungsvoll und lecker" bezeichnen.

So eine Umstellung geht nicht ohne die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Denn sie betrifft nicht nur das Snack- und Thekenangebot in den Freizeitstätten, sondern



alle Nahrungsmittel, die dort auf den Tisch kommen. Also auch, wenn Kinder und Jugendliche gemeinsam kochen.

20 verschiedene Getränke getestet

Im pfiffTEEN hatten die Jugendlichen daher die Qual der Wahl. 20 verschiedene, nachhaltig hergestellte Getränke konnten sie testen. "Zunächst hat die Bio-Limonade "now" das Rennen gemacht, doch das war eher dem schicken Design geschuldet", berichtet Heimann. Bald war die Entscheidung

klar: am besten schmecken den pfiffTEEN-Besucherinnen und -Besuchern die Limos mit dem Namen "Isis" - "trotz des etwas merkwürdigen Namens", wie Heimann lachend ergänzt.

Neben den Getränken und Snacks im Thekenverkauf kommen jetzt nur noch tierische Produkte (Eier, Milchprodukte, Fleisch, Wurst), Trockenwaren (Nudeln, Reis, Mehl, sonstiges Getreide, Konserven), Öle und Fette zum Einsatz, die zu 100 % biologisch hergestellt sind. Außerdem achten die KJR-Einrichtungen darauf, dass sie ausschließlich fair gehandelten Kaffee, MSC-zertifizierten Fisch sowie regionales und saisonales Obst und Gemüse verwenden, das nach Möglichkeit auch ein anerkanntes Bio-Siegel trägt.

Dieses Engagement des KJR in Sachen Nachhaltigkeit wird auch in Fachkreisen anerkannt. So hat der deutsche Nachhaltigkeitsrat das Projekt "NATÜRLICH² - verantwortungsvoll und lecker" im vergangenen Jahr mit dem Qualitätssiegel "Werkstatt N-Projekt 2015" ausgezeichnet.

"Mit NATÜRLICH² wollen wir den Kindern und Jugendlichen unserer Einrichtungen ein gesundes Essensangebot anbieten. Als großer Träger von Kinder- und Jugendeinrichtungen sehen wir es als unsere Verpflichtung, einen zukunftsfähigen, nachhaltigen Lebensstil vorzuleben", so Verena Jörg, Nachhaltigkeitsbeauftragte des KJR.

Mit diesen vier Freizeitstätten sind nun bereits 13 Einrichtungen NATÜRLICH2zertifiziert und auch 2016 durchlaufen wieder fünf Einrichtungen den Zertifizierungsprozess. Jedes Jahr sollen vier bis acht weitere Häuser ihr Angebot umstellen.

Gecko Waaner. Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Infostand zur Jugendbefragung



Nach sechswöchiger Laufzeit ging die 2. Münchner Jugendbefragung am 27. März zu Ende. Ein herzlicher Dank an alle, die junge Münchnerinnen und Münchner zur Teilnahme motiviert haben und an den Jugendtreff Neuland, der zusammen mit KJR, JIZ und Stadtjugendamt einen Infostand zur Jugendbefragung in der Münchner Fußgängerzone gestaltete. Hier konnten die Jugendlichen auch gleich den Fragebogen ausfüllen.

Zum vierten Mal: Radlcheck beim KJR

Morgens gebracht, abends gemacht

Nach dem großen Zulauf im letzten Jahr durfte der Radlcheck auch in diesem Jahr nicht fehlen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR hatten am 14. März wieder die Möglichkeit, ihr Fahrrad für den Sommer fit machen zu lassen.

Viele Beschäftigte aus der Geschäftsstelle und den Einrichtungen nutzten die Gelegenheit zu dieser ebenso günstigen wie bequemen Fahrrad-Inspektion durch kompetente Zweiradmechaniker. Morgens in der Geschäftsstelle abgegeben, konnten die Räder schon nachmittags repariert wieder abgeholt werden. Je nach Bedarf haben die Profis des gemeinnützigen "Dynamo Fahrradservice Biss e.V." defekte Lichtanlagen repariert, Achter ausgebügelt, verschlissene Ketten samt Zahnkranz ausgetauscht oder die Bremsbeläge erneuert. Die Resonanz des jährlichen Radlchecks zeigt: die KJR-Beschäftigten nutzen gern den Service für



umweltfreundliche Mobilität. Im Rahmen des Münchner Förderprogramms Betriebliches MobilitätsManagement (BMM), an dem der KJR dieses Jahr teilnimmt, wird dem Thema Mobilität besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Ziel: negative Umweltauswirkungen des von uns verursachten Verkehrs verringern und die Gesundheit und Zufriedenheit der

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigern. Neben dem Radlcheck sollen im Rahmen dieses Programms weitere Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Mobilität angestoßen werden.

Asya Unger, Nachhaltiqkeitsbeauftraqte, KJR

Ein Medienkompetenztag nur für Mädchen

Girls vernetzt

Seit sechs Jahren gibt es "Girls vernetzt", den Medientag für Mädchen. Er soll sie für das Thema Medien mit ihren vielfältigen Möglichkeiten begeistern. Das ist am 5. März im Café Netzwerk wieder gelungen.

Den 32 teilnehmenden Mädchen zwischen zehn und 16 Jahren standen fünf Medienstationen mit je zwei Betreuerinnen zur Verfügung. Sie konnten Visitenkarten selbst



gestalten, mit der 3D-Brille "Oculus Rift" in virtuelle Welten eintauchen oder Lightpainting ausprobieren, also Malen mithilfe von Licht bei Langzeitbelichtung. Außerdem konnten sie coole Kreativ-Apps kennenlernen, zum Beispiel für einfache Fotoverfremdung und Bildbearbeitung. Auch Datenschutz und Sicherheit waren ein Thema. Denn viele wissen gar nicht, was ihr Smartphone ohne ihr Wissen ausplaudert. Deshalb haben die Mädchen auch erfahren, wie sie WhatsApp und Co sicher nutzen und sich ohne Risiko in den Sozialen Netzwerken bewegen können.

Zwischen den einzelnen Stationen konnten sich die Teilnehmerinnen an den Spielekonsolen von Wii über Playstation bis X-Box sowie an PCs und am Smartboard üben sowie Snacks und Getränke genießen. Die Mädchen hatten genügend Zeit, alle Stationen zu durchlaufen und sich ihre Ergebnisse, also Fotos und Visitenkarten, auf einem USB-Stick zu speichern.

Wie immer galt es auch, ein kleines Rätsel zu lösen. Nach jeder Station erhielten die Mädchen eine Unterschrift und einen Buchstaben auf einem Laufzettel, der zum Schluss ein Lösungswort aus dem Medienbereich ergibt. Diesmal war das Lösungswort "SMART". Zum Abschluss erhielt jedes Mädchen eine Teilnahme-Urkunde.

"Girls vernetzt" ist eine gemeinsame Veranstaltung mehrerer KJR-Freizeitstätten. Vorbereitet und durchgeführt wurde er dieses Jahr von Mitarbeiterinnen aus dem Jugendtreff Harthof, dem Kinder- und Jugendtreff Mooskito, dem Jugendtreff AKKU, dem Kinder- und Jugendtreff 2Club, dem Laimer Jugendzentrum sowie dem Café Netzwerk, das als medienpädagogische Facheinrichtung auch Gastgeber von "Girls vernetzt" war. Der nächste Termin wird voraussichtlich Samstag, 4. März 2017 von 14 bis 18 Uhr im Café Netzwerk sein. Alle Mädchen zwischen zehn und 16 Jahren sind wieder herzlich eingeladen.

Elisabeth Schmitt, Café Netzwerk, KJR



"SpringSnow"-Wochenende mit dem Tchaka

Wenig Schnee - viel Spaß

Schnee war diesen Winter eher Mangelware. Kann man denn dann überhaupt eine Wochenendaktion anbieten, bei der es um Schnee geht? Und dann auch noch kurz vor Frühlingsbeginn? Auf jeden Fall!

Am Wochenende von 11. bis 13. März richtete das Tchaka, das erlebnispädagogische Zentrum des KJR, zum zweiten Mal das "SpringSnow"-Wochenende aus. Elf Jugendliche aus 2Club, aqu@rium und LOK Arrival fuhren voller Vorfreude nach Neuhaus am Schliersee, um dort gemeinsam den Winter ausklingen zu lassen. Für die sieben Jungs aus der LOK Arrival, die erst kürzlich aus Afghanistan und Syrien nach Deutschland gekommen waren, sind Berge und Schnee zwar nichts Unbekanntes, diese Art sie zu nutzen für die meisten jedoch schon.

Gut ausgerüstet und mit viel Material stieg die Gruppe am Freitagnachmittag zwei Stunden zum Bodenschneidhaus auf, wo es einen gemütlichen Abend mit einer warmen Mahlzeit und Würfel- und Werwolfspielen gab. Kommuniziert wurde mit einer guten Mischung aus Englisch, Deutsch, Händen und Füßen.

Am Samstag ging es dann endlich raus in den Schnee! Dass die Sichtweite an allen drei Tagen nie mehr als 50 Meter betrug, störte



wenig. Vielmehr fühlte man sich wie in einer eigenen Welt, fernab von den Lasten des Alltags und dem Trubel der Stadt. Bewaffnet mit Zipfelbobs, Airboards und Skibockerl rasten einige den gestern noch mühsam

bewältigten Aufstieg wieder hinunter, während andere sich daran machten, ein riesiges Iglu zu errichten, in dem am Ende alle Platz fanden. Zwischendurch wurden zahlreiche Fußballpartien ausgetragen, die durch die Kombination aus Schnee, Eis und Bergstiefeln einiges an Geschick erforderten. Ruhiger ging es dagegen beim Schneeschuhwandern

zu, auch wenn die Orientierung nicht immer leichtfiel. Spannend war es auch, wenn die Rutschgeräte mal wieder eine andere Abzweigung nahmen als ihre Fahrer.

So verging die Zeit am Berg wie im Flug und Sonntagmittag mussten sich alle wieder auf den Weg nach unten machen. Glücklicherweise reichte der Schnee des Nordhangs hinab bis zum Parkplatz und so konnte der Abstieg in einer letzten, langen Rodel-Session bewältigt werden.

Severin Schwarzhuber, LOK Arrival, KJR

Das Beständige stärken, das Nachkommende fördern

Ein Konzerthaus für die kommenden Generationen

Die Münchner Musikszene atmet auf. Was sich im vergangenen halben Jahr bereits abgezeichnet hat, ist nun Gewissheit: Im Werksviertel am Münchner Ostbahnhof wird ein neues Konzerthaus entstehen.

Durch den Kabinettsbeschluss der Bayerischen Staatsregierung vom 8. Dezember 2015 ist ein vorläufiger "Schlussakkord" nach einer nunmehr etwa 15 Jahre andauernden Debatte um den Bau eines neuen Konzertsaals für München und Bayern ergangen. Nun soll alles ganz schnell gehen. Bereits Ende 2021 sollen die ersten Konzerte im Osten Münchens erklingen. Im neuen Saal, so erklärt Kunstminister Ludwig Spaenle (CSU), solle es "Musik auf Weltniveau" geben. Er möchte im Werksviertel "ein Kreativquartier schaffen, wie wir es europaweit in dieser Form nicht haben".

Diese Worte sind zweifelsohne Musik in den Ohren derer, die seit Jahren für den Bau eines Konzertsaals einstehen. Nun müssen



dem auch Taten folgen. Wer ein nachhaltiges "Kreativquartier" schaffen möchte, sollte das Beständige stärken, aber – vor allem – auch das Nachkommende fördern. Freilich sollte demnach das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, welches unnachahmlich in der Königsklasse spielt, eng in die Planung einbezogen werden, damit die Kulturhauptstadt München weiterhin auf höchstem Niveau strahlen kann.

Allerdings kann ein zukunftsträchtiges, nachhaltiges Konzerthaus nur erfolgreich werden, wenn es gerade auch von den nachkommenden Generationen angenommen wird. Bei der weiteren Planung müssen somit vor allem auch die Interessen des musikalischen Nachwuchses Berücksichtigung finden. Dies kann durch eine enge Einbindung der Hochschule für Musik und Theater München und andere Musikschulen geschehen. Darüber hinaus birgt die vielschichtige und bunte Musikszene Münchens gerade im Laienbereich ein enormes Potential, welches eine adäquate Bühne finden muss.

Die Stadt und das Land sollten demnach bei der Planung "groß denken" und ein nachhaltiges Gesamtklassikkonzept für die Landeshauptstadt entwerfen. Dieses sollte genügend Proberäumlichkeiten und ausreichende Belegungsoptionen für junge Ensembles sicherstellen. Die durch das neue Konzerthaus im Werksviertel frei werdenden Kapazitäten in anderen Konzertsälen (Herkulessaal oder Philharmonie im Gasteig) bieten ein großes Potential für Laienensembles, das bisher - aus Platzmangel - nicht ausgeschöpft werden konnte. Der BDKJ in der Region München e.V. hat durch seinen Antrag in der Vollversammlung des Kreisjugendring München-Stadt am 10.11.2015 ein erstes begrüßenswertes Zeichen in diese Richtung

MünchenKlang hatte am 7. März 2015 zu einer Kundgebung "Das eine tun, das andere nicht lassen! – München braucht zwei große Konzertsäle!" am Odeonsplatz aufgerufen. Rund 500 Künstler, Freunde klassischer Musik sowie Laienchöre und -orchester setzten vor der Feldherrnhalle ein starkes Zeichen für den Bau einen zweiten Konzertsaals.

MünchenKlang ist ein im April 2013 auf Initiative junger, musikbegeisterter Studierender begründetes Chor- und Orchesterensemble. Etwa 180 Studierende und Berufstätige verschiedener Fachrichtungen bilden die Basis der musikalischen Zusammenarbeit. Dabei musizieren sowohl

Laien als auch studierte Musiker zusammen. Unter Leitung von Thomas Hefele, Student der HfM München, konnte MünchenKlang bereits mehrere große Werke in München zur Aufführung bringen (bspw. die "Messa da Requiem" von G. Verdi sowie das "Weihnachtsoratorium" (I-III) von J.S. Bach). Im Sommer 2015 war MünchenKlang im Rahmen einer Konzertreihe anlässlich der Weltausstellung EXPO in Mailand zu Gast. Im April 2016 wird MünchenKlang die Operette "Candide" von L. Bernstein in konzertanter Fassung zur Aufführung bringen.

Weitere Informationen zum Ensemble sind abrufbar unter: www.muenchenklang.

gesetzt und eine diesbezügliche Förderung junger Musizierender nochmals ausdrücklich betont. Dieser Vorstoß ist mit Nachdruck zu unterstützen.

Die Planung des Konzerthauses sollte sich von der inspirierenden Umgebung im Werksviertel leiten lassen und sein ganzes Potential ausschöpfen. Dies erkennt auch der geschäftsführende Manager des BR-Symphonieorchesters, Nikolaus Pont. Im "Münchner Feuilleton" äußert er mit erfrischender Klarheit eine nachhaltige Vision für die weitere Planung: "Die Stöckelschuh-Trägerin soll sich hier, zwischen Hochkultur und Off-Szene, ebenso wohlfühlen wie der alternative

Kulturliebhaber. Der neue Konzertsaal muss inklusiv und exklusiv gleichzeitig sein."

Nun liegt es also ein weiteres Mal an den politisch Verantwortlichen, dem Bedürfnis nach einem ausgewogenen Klassikkonzept für eine zukunftsträchtige Kunst- und Musikszene der Bayerischen Landeshauptstadt unter Beachtung der Interessen der nachwachsenden Generationen gerecht zu werden. Der Bau des neuen Konzerthauses bietet eine solch einmalige Chance. Sie sollte verantwortungsbewusst, zügig, aber nicht vorschnell und mit dem nötigen Mut angepackt werden.

Florian Ruhs, MünchenKlang e.V.

Aktionstag im Haus der Kunst

Kinder, Kunst und Museum

In Kooperation mit Anne Leopold vom Kinder- und Jugendprogramm im Haus der Kunst organisierte die Kinderbeauftragte des KJR diesen ersten gemeinsamen Aktionstag am 31. März 2016 mit 55 Kindern aus sieben KJR-Einrichtungen.

Nach einer großen Kennenlernrunde im Atelier besuchten alle Kinder gemeinsam die Ausstellung "James Casebere" (noch zu sehen bis 12.06.2016). In der Ausstellung auf dem Boden liegend Bilder zu malen, unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen und ein Museum einmal ganz anders zu erleben, war sicherlich ein besonderer Höhepunkt.

Nastassja (7 Jahre) aus dem Kinderhaus Wolkerweg meinte dazu: "Das Licht ist bei den Bildern besonders wichtig, es macht alles ein bisschen unheimlich, aber auch schöner …"

Vom Künstler begeistert, holten sich die Kinder Anregungen, Ideen und Inspirationen, um selber im Atelier aktiv zu werden. Mit Unterstützung der Kunstpädagoginnen und -pädagogen vom Haus der Kunst bauten sie eigene Modelle und die kreativsten Wohnideen und Traumhäuser entstanden.

Mit gesammelten Naturmaterialien aus dem Englischen Garten ergänzt, wuchs nach und nach ihre Zukunftsstadt mit lustigen



Namen wie "Neutopia", "Stadt der Kunst" oder auch "Stadt Kunterbunt".

Da es viel zu schade wäre, diese wunderschönen Modelle, die Bilder und Interviews der Kinder in den Untiefen der Einrichtungen und Kinderzimmer verschwinden zu lassen, wäre eine Ausstellung in der Galerie 90 im nächsten Jahr sicher ein ge-

eigneter Ort, die kleinen Kunstschätze zu präsentieren.

Der Tag war für alle Beteiligten ein voller Erfolg und ein deutlicher Wunsch nach Wiederholung kam bei den Anschlussrunde mit einem lautstarken: "Jaaaaaaaa!!!"

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte KJR

10. Runder Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung

Stadtteile als Entwicklungslabore für die Partizipation junger Menschen?

Kinder und Jugendliche lernen die Grundlagen zur Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins und Engagements nicht theoretisch, sondern müssen diese durch eigene Erfahrung erwerben und erleben und zwar von klein auf. Dabei kommt es drauf an, die Kommune als Lern- und Erfahrungsraum zu erkennen, zu erschließen und zu nutzen.

Welche Strukturen und Ansätze die Mitwirkung junger Leute an der Stadtgestaltung wirkungsvoll befördern, diskutieren Fachleute aus Kinder- und Jugendeinrichtungen, Verbänden, Schulen, Hochschulen, Politik und Verwaltung alljährlich beim Runden Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung, der regelmäßig im Frühjahr in der Pasinger Fabrik stattfindet. Ob "Demokratiescouts", "Kinderund Jugendbudgets" oder das Thema "Beteiligung in der Schule" – die Fachtage setzten wichtige Impulse, die darauf abzielten, die kommunalen Akteure zu vernetzen und darin zu bestärken die Partizipation Heranwachsender auszubauen.

Am 8. März 2016 lud der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung zum 10. Runden Tisch, der sich der Frage widmete, wie Stadtteile zu Entwicklungslaboren für die Partizipation junger Menschen werden

Um Missverständnissen vorzubeugen, sorgte die Referentin und Partizipationsberaterin Claudia Zinser aus Berlin gleich zu Beginn der Veranstaltung für klare Verhältnisse, indem sie ihr Impulsreferat mit einer Definition zum Begriff Partizipation eröffnete.

Sie machte deutlich, dass Partizipation eine Frage von Machtverteilung und Haltung ist und immer die Beteiligung an Entscheidungen beinhaltet. Sie illustrierte dies mit einem einfachen Beispiel: Die Mitwirkung eines Jugendlichen an einem Spiel oder anderen Aktivitäten des Fußballvereins ist noch keine Partizipation; die Mitwirkung an der Entscheidung, wofür der Verein sein Geld ausgibt, schon.

Beteiligungsanlässe suchen, erkennen und ergreifen

Nachdem Zinser Einstiegs- und Durchhaltemotive für Engagement und Beteiligung bei Kindern und Jugendlichen ausgeführt hatte, präsentierte der AK Kinder- und Jugendbeteiligung einen kurzen Film, der anhand lokaler Praxisbeispiele aufzeigte, dass es sich lohnt, in der unmittelbaren Umgebung Jugendlicher Beteiligungsanlässe zu suchen: Ob Jugendliche mit dem Konferenzrad durch



Um den Blick für potentielle Beteiligungsanlässe im Alltag zu schärfen, hatte die Referentin und Moderatorin sieben konkrete Situationen vorbereitet, auf deren Basis die 70 Teilnehmenden in Arbeitsgruppen darüber diskutierten, wie das Erkennen, Motivieren und Umsetzen von Beteiligungsmöglichkeiten für verschiedene Zielgruppen aussehen kann.

Neuperlach fahren und Altersgenossen um

ein Statement zu einem konkreten Thema bit-

ten oder Pasinger Schülerinnen und Schüler

bei der Umgestaltung ihres Pausenhofs mit

anpacken - die Beteiligungsmöglichkeiten

liegen buchstäblich vor der Haustür, man

muss sie nur erkennen und ergreifen.

Nicht nur auf die Jugendlichen, auch auf die Fachkräfte kommt es an!

Die Ergebnisse zeigten sehr deutlich, dass es nicht genügt, Kinder und Jugendliche in den Fokus zu nehmen, die in der Regel mehr Beteiligung begrüßen, aber mit attraktiven Methoden von unterstützenden Erwachsenen abgeholt werden müssen. Von zentraler Bedeutung ist es, auch die Erwachsenen von der Sinnhaftigkeit der Partizipation zu überzeugen: die Kolleginnen und Kollegen im Team und die Akteure im Stadtteil.

"Wenn irgendjemand Partizipation verhindern kann, dann ein Team!"

Dieses Statement eines Teilnehmers bringt zum Ausdruck, wie wichtig es ist, die Teamkolleginnen und -kollegen mitzunehmen. Um dem Team die Angst zu nehmen, ist es sinnvoll, gemeinsam den Rahmen transparent abzustecken, in dem Jugendliche mitentscheiden und mitgestalten können, z.B. einen Zeitraum festzulegen, in dem zunächst ein Probelauf stattfindet oder die Beteiligungsmöglichkeiten inhaltlich einzugrenzen: Wo können Kinder und Jugendliche mitbestimmen, wo aber nicht? Ein Teilnehmer formulierte es so: "Lieber klein anfangen, erste Erfahrungen sammeln, dann größer werden und die Beteiligungsmöglichkeiten sukzessive ausbauen".

An Argumenten, die ein Team davon überzeugen könnten, mehr Partizipation zuzulassen, mangelte es nicht.

Vielfältige und ernst zu nehmende Partizipationsgelegenheiten

- schaffen eine größere Nähe zur Zielgruppe
- sorgen für direktes Feedback der Zielgruppe bzgl. der Angebote, Strukturen und
- I führen dazu, dass man als Fachkraft Verantwortung abgeben kann.
- sorgen für eine zufriedenere Zielgruppe, die selbständiger wird, mehr Eigeninitiative zeigt und für sich selbst mehr Verantwortung übernimmt.
- stoßen Lernprozesse bei Jugendlichen an z.B. eine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten, Kompromisse auszuhandeln, ...
- machen erlebbar, wie unsere Gesellschaft funktioniert.
- fördern die Identifikation mit dem Stadtteil.

Ein Kollege von der Alpenvereinsjugend formulierte die Vorteile der Partizipation für seine Arbeit abschließend so: "Kurzfristig bedeutet es einen Mehraufwand, die Jugendleiter in Sachen Partizipation zu schulen und zu überzeugen. Langfristig ist es aber eine nachhaltige Investition in den Nachwuchs und bedeutet weniger Arbeitsaufwand, weil man sich z.B. keine Gedanken mehr darüber machen muss, was in der Gruppenstunde gemacht werden soll".

Marion Schäfer, Kultur & Spielraum e.V., AK Kinder- und Jugendbeteiligung



3 3

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München

Für und wider

München gilt als weltoffen. Leben und leben lassen ist zum Synonym süddeutscher Lebensart geworden. Doch die Stadt ist keine Insel der Glückseligen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist auch in München ein verbreitetes Phänomen, insbesondere die Abwertung von Muslimen, Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen, wie eine entsprechende Studie aus 2013 ergab. Doch die Stadt hat aus den Ergebnissen Konsequenzen gezogen.

"Die humane Qualität einer Gesellschaft erkennt man nicht an Ethik-Debatten in Feuilletons, sondern am Umgang mit schwachen Gruppen", hieß es bereits in der Vorstellung des Forschungsberichts des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung 2006. Darin wird auch der Terminus der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) als eine "Abwertung von Gruppen durch Gruppen" beschrieben. Dieser Ansatz galt auch für die Anfang 2013 durchgeführte Münchner Studie zum gleichen Thema. Das Besondere: Forschungsdesign und Fragenraster waren für bundesweit durchgeführte Untersuchungen bereits vorhanden. München setzte deutschlandweit als erste Kommune dieses Material ein, um lokale Ausprägungen von GMF zu untersuchen und entsprechende Handlungsoptionen zu entwickeln. Diese Vorreiterrolle nimmt München bis heute ein.

München ist Vorreiter - bis heute

Der "Fachstelle für Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit", die die Studie angeregt und begleitet hatte, und dem Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, das die wissenschaftliche Arbeit angefertigt hatte, war von Beginn an wichtig, dass sich eine solche Studie nicht

ausschließlich auf den Aspekt des Rechtsextremismus beziehen dürfe. Frühere Arbeiten – u. a. die Ergebnisse von Wilhelm Heitmeyer in seiner Veröffentlichung "Deutsche Zustände" – hatten einen Kanon von zehn Elementen erfasst, die GMF kennzeichnen: Frauenfeindlichkeit, Abwertung von Homosexuellen, von Menschen mit Behinderung, von Langzeitarbeitslosen, von Obdachlosen, Ausländer- und Muslimenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antiziganismus und Zustimmung zum Nationalsozialismus.

Das sollte auch für die Münchner Untersuchung gelten. Im späteren Forschungsdesign wurden jedoch aus Gründen der Praktikabilität und der politischen Dringlichkeit einzelne Aspekte ausgeklammert und der Fokus auf die Bereiche Ausländer- und Muslimenfeindlichkeit gelenkt.

Dr. Miriam Heigl, Leiterin der 2008 per Stadtratsbeschluss eingerichteten Fachstelle, erinnert sich: "Wissenschaft und Praxis haben sehr früh erkannt, dass es falsch wäre, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ausschließlich auf rechtsextremes Verhalten zu reduzieren. Die Notwendigkeit, den Begriff zu weiten, hatte sich spätestens mit der sogenannten Sarrazin-Debatte ergeben. So war es für uns nur konsequent, den Namen dieser Fachstelle von ursprünglich 'Fachstelle gegen Rechtsextremismus' in den

jetzigen zu ändern." Damit, so Heigl, werde das Grundanliegen ihrer Tätigkeit umfassend beschrieben. Hinter allem stehe das Konzept der Stärkung der Demokratie als der einzig menschenwürdigen Staatsform.

Im Vorfeld der Studie war sichtbar geworden, dass es auch in München ein Problem gab. Islamfeindliche Gruppierungen meldeten sich verstärkt zu Wort – die Zahl entsprechender Aufmärsche und Demonstrationen nahm zu, die Rhetorik spitzte sich massiv zu. Heigl: "Wir haben es dabei leider nicht mit einem Randphänomen zu tun, sondern diese Art von Ausgrenzung von Menschengruppen kommt zunehmend aus der Mitte der Stadtgesellschaft."

Die Münchner Studie hatte es sich deshalb zur Aufgabe gemacht festzustellen, wie resonanzfähig ausländer- und muslimenfeindliches Verhalten in der Stadt sei. Die Ergebnisse überraschten: Auch in München gab (und gibt) es eine hohe Anfälligkeit für Muslimenfeindlichkeit.

"Ohne das Problem kleinreden zu wollen – aber allein die Tatsache, dass sich Stadtverwaltung und Stadtspitze offensiv dieser Frage stellen und bereit sind, notwendige Schlussfolgerungen zu ziehen zeigt, dass München sehr wohl eine weltoffene und demokratische Stadt ist", so Heigl.

Tragfähiges Bündnis der Demokraten

Einen wesentlichen Erfolgsfaktor für die Arbeit ihrer Fachstelle sieht Heigl denn auch im breiten Bündnis der Demokraten in der Stadt, die GMF gegenübertreten. Hinschauen statt wegschauen, das Problem zum Thema machen und öffentliche Diskussionen anregen sind Handlungsmaximen des gesamten Netzwerkes, das die Fachstelle mitgeknüpft

Dieses Netzwerk ist in unterschiedlichen Themenfeldern von GMF aktiv. Neben rechtsextremen und/oder muslimenfeindlichen Ausgrenzungen ist in München ein anderer Aspekt deutlich geworden: In der Stadt werden Menschengruppen aufgrund sozialer Faktoren abgewertet. Heigl und ihr Team erklären dies damit, dass München eine "reiche Stadt" sei, die ihren Bewohnerinnen und Bewohnern jedoch viel abverlange. Es bestehe die permanente Gefahr des sozialen Abstiegs, der dann mit persönlichem Versagen gleichgesetzt werde.

Ausgrenzung und Abwertung von Menschengruppen – darin sind sich Fachstelle, als Teil der Stadtverwaltung, und die politische Ebene einig – müssen dauerhaft verhindert, benachteiligte Gruppen geschützt werden. Daran wird auch die für Herbst 2016 anstehende neue Studie nichts ändern.

Die Fachstelle kann derweil auf zahlreiche Erfolge verweisen, die sich vor allem in der Netzwerkarbeit finden lassen. Insbesondere in den Stadtteilen haben sich die Sensibilität gegenüber dem Thema und konkrete Aktionen ausgeweitet. Mit allen Organisationen und Initiativen der Zivilgesellschaft bestehe eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dass die Arbeit der Fachstelle eines Tages obsolet werden könne, sieht Heigl derzeit leider nicht. Einerseits gäbe es immer noch eine quantitative Zunahme rechtsextremer Gruppierungen. Andererseits würden nicht nur im Internet Tabus fallen: "Der Ton wird rauer. Dahinter



steckt der Versuch, durch permanente Provokationen Normalität in der Abwertung und Ausgrenzung von Menschen zu suggerieren."

Im Übrigen habe die Studie eine weitere Erkenntnis geliefert. "Jugendliche sind nicht das Hauptproblem." Im Gegensatz zur Annahme, dass Jugendliche überdurchschnittlich häufig andere Menschengruppen abwerten, habe sich gezeigt, dass dieses Phänomen vor allem bei Männern ab etwa 60 Jahren auftritt. Gleichzeitig seien die präventiven Bemühungen in den zurückliegenden Jahren fruchtbar gewesen. In-

formationsveranstaltungen an Schulen und in Freizeitstätten versuchen vor allem, junge Menschen für die "Verführungen" der rechten Szene zu sensibilisieren.

Insgesamt könne man auch in München eine Re-Politisierung der Zivilgesellschaft beobachten. Heigl: "Aber wir erleben eine Re-Politisierung auch in denjenigen Szenen, die Menschen aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit ausgrenzen wollen. Daher gilt es wachsam zu sein und die Demokratie zu verteidigen."

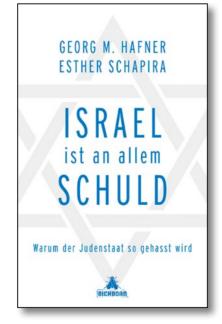
Marko Junghänel

Gegen das alte und neue Feindbild Israel

Heute wie damals

"An allem sind die Juden schuld! Die Juden sind an allem schuld!" An diesen Refrain eines satirischen Couplets des Komponisten Friedrich Hollaender aus dem Jahr 1931 knüpfen die beiden Journalisten Georg M. Hafner und Esther Schapira mit dem Titel ihres jüngsten Sachbuches "Israel ist an allem schuld" an.

Kürzlich stellten die beiden Journalisten ihre geistreiche Streitschrift im Jüdischen Gemeindezentrum in München vor. Dabei machten sie deutlich, worauf der Untertitel "Warum der Judenstaat so gehasst wird" verweist: dass sich nämlich hinter pseudo-objektiver Israel-Kritik nichts anderes verbirgt als altbekannter Antisemitismus. Das antijüdische Feindbild, gegen das Hollaender vor 85 Jahren ironisch ins Feld zog, taucht in der Tarnung von Palästina-Solidarität und vermeintlicher Israel-Kritik in Form von Schuldzuweisungen gegen "die Juden" beziehungsweise gegen "die Israelis" wieder auf. "Was treibt die Menschen, die immer wieder gegen Israel auf die Straße gehen, tatsächlich um?", fragen sich die Autoren und bekräftigen, dass niemand, der bei Verstand sei, Bilder von verblutenden Kindern ignorieren könne. Doch Hafner und Schapira zweifeln daran, dass es den Protestlern um das Kindeswohl im Gazastreifen geht. Wenn es Mitleid für palästinensische Kinder, aber keinen Protest gegen die Kindermörder von



Boko Haram, des IS und der Hamas gebe, dann werde "das so wichtige Gefühl des Mitleidens, der Einfühlung und Solidarität mit leidenden Menschen politisch instrumentalisiert". Im Kapitel "Israelkritik: ein Tabu, das keines ist" legen Hafner und Schapira dar, dass es hierbei eben nicht "um einzelne, konkrete Punkte der Kritik geht [...], sondern um das Land an sich." Sie untersuchen, warum es so viel "emotionale Aufwallung" gibt, und loten anhand ihrer beiden persönlichen Vorworte selbstkritisch aus, warum sie selbst emotional so befangen sind.

Sprache ist verräterisch

In die Familie von Georg M. Hafner brach nalästinensischer Terror ein, als am 21. Februar 1970 bei einem Bombenanschlag auf eine Swissair-Maschine auf dem Flug nach Tel Aviv 47 Menschen ums Leben kamen, darunter sein Onkel, der ZDF-Korrespondent Rudolf Crisolli. Vielleicht sei sie überempfindlich, meint Schapira: "Sobald es um Israel geht, lauere ich auf Zwischentöne, auf halbe Wahrheiten und ganze Diffamierungen. Ich werde selten enttäuscht." Georg Hafner ahnt, warum seine Co-Autorin seit Erscheinen dieses gemeinsamen Buches viel mehr Hass-Mails bekommt als er. Schapira verdankt ihren Namen ihrer Familie väterlicherseits. Ihr ist "das Schicksal des jüdischen Staates nicht egal. Wie auch? Jener Teil meiner Familie, der überlebt hat, lebt dort". Man möge sich eine Situation in Deutschland - vergleichbar der in Israel - vorstellen, geben die beiden zu bedenken: "Was wäre hier los, wenn Leute auf offener Straße niedergestochen würden?" Hafner und Schapira registrieren einen "kompletten Mangel an Empathie".

Nora Niemann

Georg M. Hafner und Esther Schapira: Israel ist an allem schuld. Warum der Judenstaat so gehasst wird. Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AGG, Köln 2015, 316 Seiten, 19,99 Euro Neue alte Rechte

Was tun!?

Wenn die Bundeszentrale für politische Bildung, die Parteistiftungen oder Verbände Bildungsangebote gegen Rechtsextremismus machen, ist das wichtig und wertvoll. Ganz authentisch und damit vielleicht noch wirkungsvoller sind solche Initiativen, wenn sie aus dem Kreis der Zielgruppe der Jugendlichen kommen. Ozan Aykaç hat ein Unterrichtskonzept entwickelt und klärt über den alten und neuen Rechtsextremismus in Deutschland auf.

Wie fing eigentlich alles an?

Ozan Aykaç: In der 9. Klasse bin ich zum Schülersprecher gewählt worden. In der Zeit kam es wohl auch zu einem Schlüsselerlebnis. Im Oktober 2011 traf ich auf meinem Schulweg einen Rollstuhlfahrer und wir kamen ins Gespräch. Früher war er – so wie ich – ein Skateboard-Fahrer. Als er 18 war, wurde er von Neonazis zusammengeschlagen, lag lange im Koma und fand sich schließlich im Rollstuhl wieder. Diese Begegnung hat mich nicht mehr losgelassen.

Kurz danach sollte ich im Ethik-Unterricht ein Referat halten, wofür ich mir die Thematik des heutigen Rechtsextremismus in Deutschland auswählte. Seitdem befasse ich mich mit diesem Thema, erweitere meine Vorträge und gehe in Schulklassen.

Wie sieht dein Konzept aus?

Ich wollte eine klare Grenze zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem heutigen Rechtsextremismus ziehen, um zu zeigen, dass der rechte Terror nicht nach 1945 plötzlich verschwunden ist. Deshalb fange ich meinen Vortrag mit den pogromartigen Übergriffen in Rostock-Lichtenhagen 1992 an. Neben Musik-Beispielen der Rechten sammelte ich Stadtratsanträge oder Flyer von rechten Gruppierungen und fasste Dokumentarfilme zusammen. Daraus sollte eine Art Themenpool und Unterrichtskonzept für Schulen entstehen.

Im Februar 2012 erfuhr ich von einem Schülerwettbewerb gegen Rechtsextremismus, den das Bundesjustizministerium in Berlin ausgeschrieben hatte. Dort reichte ich im April 2012 mein Manuskript als Einzelprojekt ein. Dass ich am Ende den ersten Preis gewinnen würde, daran dachte ich im Traum nicht ...

Wie gehst du bei deinem Konzept vor?

Ich behandle vor allem die Aspekte des Rechtsextremismus, die für Jugendliche von Relevanz sind: Zusammenspiel von Organisation und Partei, rechte Musik, Klamotten. Rechtsextreme probieren jedes erdenkliche Mittel, um Jugendliche für ihre Ziele zu instrumentalisieren. Bilder aus Dörfern, in denen sich die Kommune eine ausreichende Betreuung der Jugendlichen nicht leisten kann und deshalb die Schlüssel für das Jugendzentrum den Neonazis überlässt, sind da leider nur die Spitze des Eisbergs.

Wie beschreibst du das Weltbild, das die neuen Rechten haben?

Man muss das Phänomen aus soziologischer und psychologischer Sicht betrachten. Sobald Jugendliche keine beruflichen und privaten Perspektiven und Optionen für ein gelingendes Heranwachsen haben, kann rechtsextreme Propaganda fruchten. Ich beobachte, dass das Hinwenden zu rechten Szenen weniger aus einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild heraus als vielmehr als Reaktion auf einen Mangel an Teilhabe geschieht.

Gibt es also eine Entschuldigung – logische Erklärung – für Rassismus und Rechtsextremismus?

Jeder Mensch – egal, aus welchem Kulturkreis

er stammt – ist von Vorurteilen geprägt, die er nur durch Reflexion erkennen und bekämpfen kann. Man muss sich selbst hinterfragen. Ich kann durchaus die Sorgen über den Zustand der Gesellschaft verstehen. Die Debatte, mit welchen Mitteln die Integration der Flüchtlinge in unsere Gesellschaft – von beiden Seiten – vorangetrieben werden kann, darf und muss öffentlich geführt werden. Vorurteile und Ängste können auch nur durch Diskussionen und Begegnung aufgelöst werden. Dies beinhaltet aber auch, dass bestimmte Dinge, wie zum Beispiel der vermeintlich drohende Anstieg der Kriminalitätsrate, nicht überstilisiert werden.

Ein Scheitern der Bildungspolitik ...?

Unser Bildungssystem hat einen entscheidenden Nachteil: Es ist unflexibel und kann nicht auf aktuelle politische Themen angemessen reagieren. Das System bietet kaum Freiraum für kreative Bildungsideen und Konzepte. Ich halte das für ein Armutszeugnis des Staates, der ja eigentlich mündige Bürgerinnen und Bürger heranziehen will. Um ernsthaft einen Grundstein für eine Weltbürgergesellschaft legen zu können, bedarf es ganz neuer Ansätze – und deutlich mehr Ressourcen im Bildungsbereich. Doch anstatt die Geschehnisse rund um den NSU-Komplex inhaltlich aufzubereiten und in den Lehrplan

einzubetten, zeigt das angestrebte NPD-Verbotsverfahren, dass die Erfolgschance populistischer Affekthandlungen anscheinend höher eingeschätzt wird, als den Vorsatz der Nachhaltigkeit in den Vordergrund zu stellen.

Was treibt dich an?

Ich träume noch immer, trotz zahlreicher Hiobs-Botschaften und weltpolitischer Entwicklungen der letzten Jahre, von einer friedlichen Welt, in der nationale Grenzen eine nebensächliche Rolle spielen. Zu einer friedlichen Welt gehört aber der gegenseitige Respekt dazu, welchen die Neo-Nazis ganz klar nicht vertreten.

Ich sehe durchaus Erfolge in dieser Arbeit, die viele tragen: In jedem Ort, in dem versucht wird, die Einrichtung einer Asylunterkunft zu verhindern, formiert sich sofort mindestens eine "Refugees Welcome"-Initiative oder ein Helferkreis. Das überrascht und bestärkt mich in meiner Arbeit.

Schulworkshop

Schulworkshistische Bildungsinitiative e.v.

Veranstalter:

Film Verteih und Vertrieb:

Antifa-BI

Ozan sammelte u.a. umfangreiches Filmmaterial für sein Konzept.

"Undercover unter Nazis

∴ Interview: Marko Junghänel Eine Projektwoche bei den Nordstern KIDDIES zum Thema "Krieg und Fliehen"

Der Harthof wird ein bisschen bunter!

Im Sommer 2015 erreichte uns die Nachricht, dass eine Gemeinschaftsunterkunft in nächster Nähe zu unserer Einrichtung gebaut wird. Im Oktober sollten bereits die ersten Flüchtlinge einziehen. Die Reaktionen von Eltern und Kindern waren gemischt. Zu viele negative Schlagzeilen in dieser Zeit. Die Bauarbeiten starten dann zwar, aber niemand zog ein.

Dann die Anschläge von Paris, und Besorgnis machte sich erneut breit. Die Unterkunft war im Bernays-Park entstanden, der Schulweg aller Kinder verläuft genau hier entlang. Stimmen wurden laut, dass wir die Kinder aus den verschiedenen Schulen abholen und in den Hort bringen sollen, Sicherheit geben, dass es zu keinen Übergriffen kommt.

Wir haben uns anders entschieden

Die Ängste der Eltern und Kinder waren Anlass für eine Themenwoche zum Thema "Krieg und Fliehen". Eine Woche lang hatte sich der Hort der Nordstern KIDDIES auf Spurensuche begeben. Ausgangslage waren die Fragen, die die Kinder zu Beginn stellen konnten und die während des Projekts aufkamen: "Warum kommen all diese Menschen hierher? Aus welchen Ländern kommen sie? Dürfen sie hierbleiben und geht von ihnen eine Gefahr aus?"

Für die besonders Wissbegierigen wurden auch auf schwierigere Fragen Antworten gefunden. "Was ist ein 'Schlepper'? Und was ist das 'Dublin-Verfahren'. Wie läuft ein Asylantrag und sind die Geflüchteten wirklich krimineller als die Deutschen?"



Um all diese Fragen zu klären, haben wir eine Woche lang Kindernachrichten geschaut, Bücher gewälzt, Plakate und eine Spielzeugspendenkiste gestaltet. Wir haben Fragebögen ausgefüllt. Unsere Heimat und die Heimat unserer Eltern auf einer großen Weltkarte markiert und dabei festgestellt, dass wir ja selber alle aus unterschiedlichen Ländern kommen. Schließlich besuchten wir die Baustelle der Unterkunft.

Als wir die vielen Nachrichten mit den tatsächlichen Fakten verglichen, merkten wir schnell, dass viel verdreht wird und man sich nicht auf alle Quellen gleichermaßen verlassen kann. Die meiste Zeit jedoch haben wir diskutiert und philosophiert.

Besonderes Augenmerk lag nach ein paar Tagen auf der Tatsache, dass auch viele Kinder und Jugendliche flüchten; ohne Familie. Spätestens jetzt war vielen von den Kindern klar, dass niemand zum Spaß sein Land verlässt, sondern dass wirklich etwas vorgehen muss, vor dem man flieht, um nicht in Todesangst zu leben. Besonderer Dank geht hier an das Team von "Willkommen in München", das

für eine Frage-Antwort-Stunde zu uns kam, um von seiner Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten zu berichten.

Die Reaktionen der Eltern auf unsere Projektwoche waren überraschend positiv. Wir bekamen Zeitungen gestellt oder Gegenstände, Musik, Bilder von Dingen, die für das jeweilige Land der Kinder und Eltern typisch sind. So wurde auf halber Strecke ein Multi-Kulti-Projekt daraus, mit der Erkenntnis, dass es eigentlich ganz schön ist, wenn nicht alle gleich sind. Und vor allem haben wir bei all dem Trubel festgestellt, dass Geflüchtete (natürlich!) ganz normale Menschen sind.

Die Unterkunft ist inzwischen fertiggestellt. Im Februar 2016 hatte die NPD Kundgebungen gegen die Unterkünfte im näheren Umkreis veranstaltet. Viele Eltern und Kinder haben uns begleitet, um ein klares Zeichen gegen Hetze und Rassismus zu setzen. Wenn das Mal kein Erfolg ist!

Janine Adrian, Nordstern KIDDIES, KJR

Religiöse Radikalisierung

Im Namen (m)eines Gottes

Es scheint fast unmöglich, dem Thema "Religiöse Radikalität" zu entkommen: Junge Männer, die angeblich im Namen Gottes "Ungläubige" zu Dutzenden in den Tod reißen wollen, Teenager, die ihre Heimat verlassen, um in einem Bürgerkrieg zu kämpfen, von dem sie noch gar nicht lange wissen.

Auch wenn das zu verteidigende "christliche Abendland" wohl weniger mit der Religiosität der Protagonisten zu erklären ist, mehren sich auch radikale Ansichten von christlicher Seite. Dabei ist das Phänomen religiöser Radikalisierung keineswegs neu. 2009 erregte ein Beitrag des ZDF-Magazins "Frontal 21" und ein nachfolgender Beitrag des NDR-Formats "Panorama" mit dem Titel "Sterben für Gott?" Aufmerksamkeit – und

heftige Kritik, insbesondere in konservativen Verbänden. In diesem Beitrag, der noch immer über das Internet abrufbar ist¹, erzählt eine junge Frau von ihrem Missionseinsatz im arabischen Raum, bei dem sie unter Beschuss geriet. Auf die Frage, ob sie tatsächlich den Tod für ihren Missionseinsatz in Kauf nehmen würde, antwortete sie schlicht mit "Ja". Was macht eine Radikalität aus, die einen Menschen so weit gehen lässt?

Entweder schwarz oder weiß

Radikale Lebensentwürfe haben eine lange Geschichte und sind dabei keineswegs immer negativ konnotiert. In vielen Milieus gelten radikale Ansichten als respektabel, vorbildlich oder auch inspirierend, als nötig für einen Wandel. Spricht man im religiösen

Bereich von Radikalität, so ist dies jedoch selten positiv gemeint. Auch wenn die genaue Definition dieser Bezeichnungen teils umstritten ist, so eint sie eines; ein absoluter Rigorismus, eine klare und unumstößliche Einteilung der Welt in schwarz und weiß. Dies schließt jegliche Diskussion oder gar Anpassung von vornherein aus, eine Kompromissfähigkeit gibt es nicht. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das die "Beratungsstelle Radikalisierung" unterhält, nennt auf seiner Homepage² u.a. einige Anzeichen einer (islamistischen) Radikalisierung, die sich mit unseren Erfahrungen in der Beratung decken und analog auch auf andere Formen von Radikalisierung übertragen werden können: veränderte Sprache und/ oder Kleidung. Noch deutlicher ist meist der soziale Rückzug und Abbruch von Kontakten.

Zentral und bedeutsam ist dann nur noch die Ideologie oder zumindest der Kontakt mit Gleichgesinnten. Oft erfahren Angehörige nur indirekt davon. Da Kontakte insbesondere unter Jugendlichen bevorzugt über das Internet gepflegt werden, kann dies jedoch auch völlig unauffällig vonstattengehen.

Auch wenn diese Anzeichen meist übergreifend bei einer Radikalisierung auftreten, so ist der einzelne Verlauf oft sehr unterschiedlich und macht Prognosen schwierig. Nicht vergessen werden sollte dabei der soziale Aspekt: Eine Radikalisierung erfolgt fast nie "allein", d.h. ohne den Kontakt zu anderen. Selbst bei der oft zitierten Internet-Radikalisierung spielen Online-Kontakte in der Regel eine bedeutsame Rolle. Unterschiedlich ist auch die Aggressionskomponente. Dennoch machen Gruppendynamik und Fokussierung auch "mildere" Aggression im Einzelfall wenig kalkulierbar – und ohnedies zum gesellschaftlichen Problem.

Über die Beweggründe, sich einer radikalen Ideologie oder Gemeinschaft zuzuwenden, gibt es zahlreiche Theorien. In der psychologischen Forschung³ werden bestimmte Persönlichkeitszüge diskutiert, welche die Personen anfälliger für radikale Positionen machen könnten. Dazu gehört beispielsweise eine Neigung zur Ängstlichkeit, zur Aggression und eine geringe Fähigkeit der Selbstregulierung. Weitere Faktoren sind eine

gefühlte Bedrohung bzw. nicht zu bewältigende Umstände sowie anziehende Elemente der Ideologie, wozu nicht zuletzt eine unbedingte, religiös begründete Wahrheit gehört.

Auf der Sinnsuche

Auch wenn es bislang keine allgemeine Erklärung für religiöse Radikalisierung gibt, so fällt insbesondere bei Jugendlichen in der Beratungspraxis häufig das Thema der Sinnsuche auf, in einer Phase, in der man die eigene Identität erst bilden muss. Dazu kommt meist der Wunsch nach Abgrenzung. insbesondere von den Eltern. Zunehmend fällt auch eine gewisse Verlorenheit bei manchen Jugendlichen auf, in einer Welt, die immer schneller wird und manchmal erbarmungslos aussondern kann. Gerade in so einem Gefühl des Abgehängtseins oder einer existenziellen Krise erscheinen Gemeinschaften mit engen Strukturen und klaren Regeln attraktiv. Je radikaler sich die Ideologie von der Allgemeinheit unterscheidet, desto deutlicher treten diese Faktoren hervor.

Das Bewusstsein, Teil eines größeren Ganzen zu sein, steigert oft das Selbstwertgefühl – manchmal bis hin zu völlig naiven Helden- oder Kämpfervorstellungen. Nicht vergessen werden sollte auch, dass viele radikale Protagonisten sehr gut auf die Bedürfnisse und Vorstellungen ihrer Zielgruppe

eingehen. Sie sind beispielsweise über soziale Netzwerke erreichbar und bedienen sich einer Ästhetik, die junge Menschen anspricht.

Im Vergleich zur Fülle der Problemanzeigen sind die Handlungsmöglichkeiten und -vorschläge eher gering. Der wichtigste Aspekt für Angehörige ist dabei in der Regel der Kontakt zur betroffenen Person. Solange dieser und insbesondere eine Kommunikation möglich ist, existiert für den oder die Betroffenen ein "Fenster" zur Außenwelt und damit auch ein Anknüpfungspunkt außerhalb der radikalen Gemeinschaft.

Christina Hanauer, Erzdiözese München und Freising, Ressort Grundsatzfragen und Strategie

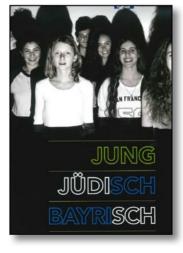
- http://daserste.ndr.de/panorama/ media/Sterben-fuer-Gott,panorama344. html, Stand: 31.03.2016
- ² w w w . b a m f . d e / D E / I n f o t h e k / FragenAntworten/BeratungsstelleRadika lisierung/beratungsstelle-radikalisierungnode.html, Stand: 31.03.2016
- McGregor, I., Hayes, J. & Prentice, M. (2015). Motivation for aggressive religious radicalization: goal regulation theory and a personality x threat x affordance hypothesis. Frontiers in Psychology. http://dx.doi. org/10.3389/fpsyg.2015.01325

Jugendprojekt der EJKA geht neue Wege

"Jung, jüdisch, bayerisch"

Die Europäische Janusz Korczak Akademie e. V. (EJKA) ist eine jüdische Bildungseinrichtung, die seit 2009 allen Münchner Bürgerinnen und Bürgern offensteht. Aus einem Filmprojekt entwickelte sich eine Redaktionsgruppe mit jungen Leuten, die über ihren Glauben, ihr Leben in München und ihre Identität in Bayern mit jüdischem Glauben informieren und zur Diskussion anregen wollen.

Es begann mit vier Kurzfilmen, die im Mai 2014 auf dem Internationalen Dokumentarfilmfestival München (DOK.fest) gezeigt wurden: Mehrere junge Leute, die sich schon häufiger in der EJKA engagiert hatten, stellten der Geschäftsleitung der Einrichtung ihre Idee vor: Einen oder mehrere Filme machen, die das Leben junger jüdischer Menschen in ihrer bayerischen Heimat zeigen. Auslöser waren zahlreiche Fragen, aber auch Vorurteile, denen sie in Gesprächen in der Schule oder unter Freunden immer wieder begegnet waren. Wie ist es, als Jude in München zu leben? Warum lebt ihr nicht in Israel? Was macht den jüdischen Glauben aus? Wie haltet ihr es in Deutschland aus - nach allem, was euch hier angetan wurde? Seid ihr alle superreich? Warum hasst ihr die Araber? In diesem Spektrum aus Neugier, ehrlichem Interesse,



scheuer Nachfrage und vorurteilsbelasteter Provokation bewegten sich die Gespräche, die die Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren führten bzw. führen mussten.

Jüdisches Leben sichtbar machen

Die Filme sollten das Leben junger Jüdinnen und Juden in München zeigen, sollten Einblicke in ihren Glauben, ihre Situation und ihren Alltag gewähren – zugleich Anreiz für weiterführende Diskussionen sein. Es ging um individuelle Statements, die sich – je nach Persönlichkeit des Drehbuchschreibers bzw. der Drehbuchautorin – entweder tief-

gängig, berührend oder humorvoll mit den Themen Judentum, Identität, Heimat und Heranwachsen befassten. Die Jugendlichen der Projektgruppe bekamen professionelle Schulungen in den Bereichen Film-, Kamera- und Tontechnik, Drehbuch schreiben und Nachbearbeitung. Sie verfassten eigenständig ihre Skripte und waren zugleich für Kamera, Beleuchtung und Ton zuständig. Ganz "nebenbei" wurden sie zu den Hauptdarstellern ihrer eigenen Filme.

Die Resultate der mehrere Monate dauernden Dreh- und Schneidearbeiten konnten sich sehen lassen: Die entstandenen vier Kurzfilme wurden beim DOK.fest gefeiert, zusammen mit umfangreichen Unterrichtsmaterialien sollen sie bayerischen Schulen zur Verfügung gestellt werden. Der Medieneinsatz ist für den Unterricht in den Fächern Religion, Ethik sowie Geschichte geplant. Die Story der Jugendgruppe fing damit aber erst an ...

Das Filmprojekt zog größere Kreise, da vom Thema Antisemitismus – von der dummen Anmache über unbedachte verletzende Sprüche bis zur körperlichen Konfrontation – die meisten jungen Jüdinnen und Juden schon einmal betroffen waren. Im Alltag erlebten sie, was theoretisch hinlänglich bekanntist: Wann immer der Nahost-Konflikt aufflammt, wann immer etwas schief läuft in

der Welt, wann immer es Bankenkrisen gibt, wann immer es Aufstände oder Kriege in der Welt gibt - schuld ist "der Jude" an sich, der Mossad (israelischer Auslandsgeheimdienst), Israel, das "internationale Finanzjudentum", die jüdischen "Einflüsterer" (die angeblich auch die Regierungen in ihrem Sinn beeinflussen). Diese antisemitischen Versatzstiicke entfalten seit Jahrhunderten ihre Wirkungen in den Köpfen der Menschen und sind Quelle des Hasses auf Juden. Letztlich war es der europäische Antisemitismus, der zum Holocaust und zur Ermordung von sechs Millionen jüdischen Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus geführt hat. Die Denkfiguren des Antisemitismus sind noch immer virulent; Judenhass existiert. Und das beste Mittel dagegen ist, jüdische Menschen kennenzulernen. Das ist der Ansatz von "Jung, jüdisch, bayerisch".

So weitete sich das Projekt aus, das ursprünglich nur auf die vier Kurzfilme begrenzt sein sollte. Es wurden mehr Jugendliche jüdischen Glaubens auf das Projekt aufmerksam. Sie alle wollen etwas über sich mitteilen; sie wollen diskutieren und in Kontakt kommen. Sie wollen aber auch ganz normal leben, als normale Bürgerinnen und Bürger Münchens wahrgenommen werden, mit typischen Interessen junger Menschen, mit den gleichen Bedürfnissen und Hoffnungen. Nur mit dem kleinen Unterschied – sie sind Juden.

Darüber gibt nun das Magazin "Jung, jüdisch, bayerisch" Auskunft. Die Redaktionsgruppe hat mehrere Monate lang recherchiert und Interviews mit Experten geführt. Die Jugendlichen sind in Deutschland herumgereist und berichten im Magazin über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Die Lese-

rinnen und Leser erhalten einen Einblick in Sichtweisen und spezifische Interessen des Autoren-Teams. Es geht um Antisemitismus und Rassismus, aber auch um kulturelle Themen und die eigene Meinung. Es geht um den Holocaust und die jüdische Geschichte sowie um die Gegenwart und um Lebensfreude und Dinge, die Spaß machen. Mit dem Magazin ist ein sehr lebendiges Stück Journalismus und ein wunderbares Kapitel in der Geschichte des wieder aufblühenden jüdischen Lebens in unserer Stadt entstanden.

Das Magazin "Jung, jüdisch, bayerisch" und die gleichnamigen Kurzfilme sind kostenlos bei der Europäischen Janusz Korczak Akademie erhältlich. Kontakt und Informationen unter www.ejka.org

Michael Graber, Jugendinformationszentrum, KJR

Alltag von Jugendlichen mit Behinderungen

Zwischen "voll normal" und "so behindert"

Türschwellen und Schulen ohne Aufzug; Websites, die nicht barrierefrei sind: Im Alltag finden Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen noch genügend Hindernisse. Steckt dahinter eine strukturelle Benachteiligung oder Gedankenlosigkeit? Ein Gespräch mit dem YouTuber Jan Karres.

Was ist für dich diskriminierend?

Jan Karres: Ich finde es diskriminierend, wenn einzelne oder Gruppe von Menschen mit einer bewussten Absicht von etwas ausgeschlossen werden. Bei behinderten Menschen könnte das z.B. sein, indem man ihnen ungefragt hilft und damit suggeriert, dass sie allein nicht klarkommen würden. Vielleicht ist das aber auch gar keine Diskriminierung, sondern Verunsicherung und Angst davor, etwas falsch zu machen. Ich habe eine Hemiparese – eine halbseitige Lähmung. Ich kann damit gut leben und muss nicht ständig gefragt werden, ob man mir helfen kann. Wenn ich doch einmal Hilfe benötige, frage ich wie jeder andere danach.

Wie reagierst du in solchen Situationen?

Die meisten meinen es ja gut. Aber Menschen mit Behinderung können und sollen, wenn sie nicht geistig entsprechend eingeschränkt sind, selbst um Hilfe bitten, wenn sie die brauchen. Man würde einem Menschen ohne Behinderung ja auch nicht gleich hinterherlaufen und ihm gewissermaßen seine Hilfe aufzwingen...

Im Alltag gibt es übrigens eine Art Rangfolge von Behinderungen. Ich spüre zwar in der Öffentlichkeit schon überproportional viele Blicke, die auf mich gerichtet sind, weil ich beispielsweise humple. Taucht ein Rollstuhlfahrer neben mir auf, zieht der die Aufmerksamkeit auf sich, weil er sichtbar behinderter ist, als ich es bin. Entsprechend werden



Angst, etwas "Falsches" zu tun, bestimmt noch immer oft den Umgang mit Behinderten, sagt Jan Karres.

geistige und psychische Einschränkungen, da diese nicht direkt erkennbar sind, häufig nicht gleich als solche wahrgenommen.

Wie hast du deine Einschränkung als Kind erlebt?

Lange Zeit war das kein Problem. Kinder sind unvoreingenommen. In der 6. bzw. 7. Klasse wird jedoch der körperliche Aspekt im Umgang miteinander wichtiger. Bis zur 4. Klasse war ich in einer normalen Grundschule, wechselte dann auf eine Montessori-Schule. Durch Umzug nach München hatte ich dann die Möglichkeit, an eine Schule zu wechseln, an der körperbehinderte und nicht behinderte Kinder gemischt unterrichtet werden. Ich kenne also verschiedene Möglichkeiten der Beschulung von Menschen primär mit körperlichen Behinderungen.

Hast du jemals strukturelle Benachteiligungen erlebt?

Wenn ein Rollstuhl-Fahrer nicht über die Schwelle einer Tür kommt, ist das eine beträchtliche Einschränkung. Man kann das strukturelle Benachteiligung oder Gedankenlosigkeit nennen. Deutschland hat bedingt durch seine Geschichte des 20. Jahrhunderts erst vor ein paar Jahrzehnten begonnen, sich explizit um den Abbau von Barrieren für Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen zu kümmern. Erst seit kurzem besteht die Möglichkeit, politische, soziale und gesellschaftliche Gleichheit herzustellen – und das gilt nicht nur für Behinderte.

Du hast den YouTube-Kanal "So Behindert" betrieben. Welche Wirkung hatten deine Videos?

Auf YouTube im deutschsprachigen Raum, vielleicht, weil die Hauptzielgruppe unter 18 Jahre alt ist, findet man eine Kommentarkultur, die nicht immer schön ist. Infolgedessen habe ich erwartet, dass die Videos gemischte Reaktionen anstoßen und einige Leute diese nicht verstehen. Es kam anders. Ich habe aber fast ausschließlich positives Feedback bekommen. Sowohl in der Reichweite des Kanals als auch in konstruktiven Diskussionen und Kommentaren bzw. persönlich bei YouTuber-Treffen, wo Zuschauer und Video Creator sich persönlich treffen. Der Kanal wurden 2015 übrigens mit dem "Pädi" als "beste Website für Jugendliche" ausgezeichnet.

Noch einmal zurück zum Aspekt Diskriminierung oder Benachteiligung. Ist also alles gut?

Natürlich gibt es noch diverse Punkte, in denen Hürden bestehen. Problematisch finde ich dabei jedoch die Frage von vollständiger Inklusion. Ich kann Eltern verstehen, die ihr Kind deshalb nicht in eine Klasse mit Behinderten geben wollen, weil sie fürchten, dass ihre eigenen Kinder zu wenig gefördert werden. Ich denke, Inklusion kann man nicht in allen Bereichen und bis zur letzten Konsequenz umsetzen. Das geht an den tatsächlichen Bedürfnissen beider vorbei. Unser Schulsystem ist zudem in seiner Ressourcenausstattung im Moment weit davon entfernt, Inklusion wirklich sinnvoll umsetzen zu können.

Was wünschst du dir?

Behinderte sind Menschen wie andere auch. Sie können genauso Arschlöcher sein – oder beste Kumpels. Behinderung muss als eine Art von Normalität und nicht als einziges Merkmal des betreffenden Menschen gesehen werden. Aber Menschen denken leider viel

zu oft und zu schnell in Schubladen: ... der Behinderte, der Ausländer. Keiner kann sich ganz frei davon machen – man muss sich eben mit dem Unbekannten befassen.

Interview: Marko Junghänel

Lesbisch, schwul, bi, trans*, inter*, queer (LSBTIQ*)

Von Intoleranz zur Toleranz zur Akzeptanz?

In den letzten Jahrzehnten hat sich in Deutschland viel getan, was rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Akzeptanz von sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten betrifft. Dennoch werden lesbisch, schwul, bisexuell, trans*(ident), inter*(sexuell) oder queer lebende Menschen hierzulande immer noch diskriminiert und ausgegrenzt – auf gesellschaftlicher und rechtlicher Ebene.

So muss eine Transfrau, um ihren Vornamen und ihren Personenstand ihrem sozial weiblichen Geschlecht anpassen zu können, sich auf eigene Kosten gutachterlich bestätigen lassen, dass sie ein Mann ist, der an der psychischen Krankheit "Transsexualismus" leidet. Die endgültige Entscheidung trifft dann ein Gericht und dies, obwohl transidente Menschen selbst oft am besten um ihre Geschlechtsidentität wissen und die rechtliche Änderung von Vornamen und Personenstand unabhängig von eventuell angestrebten medizinischen Behandlungen ist.

Heterosexualität als Richtschnur

Auch für gleichgeschlechtliche Paare ergeben sich Probleme durch die aktuelle Rechtslage. So können diese zwar seit 2001 eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen (verpartnern), die mittlerweile der Ehe zwischen verschiedengeschlechtlichen Menschen in den meisten Belangen gleichgestellt ist. Doch das gemeinsame Adoptionsrecht und die Bezeichnung "Ehe/Hochzeit" bleiben gleichgeschlechtlichen Paaren verwehrt. Die andere Bezeichnung kann für Probleme sorgen, wenn beispielsweise ein verpartnerter Mann eine neue Arbeitsstelle sucht und sich durch den Familienstand "verpartnert" im Lebenslauf zwangsoutet. Dass dies im Jahr 2016 nicht unbedingt bei jedem potenziellen Arbeitgeber gut ankommt, ist Ausdruck der gesellschaftlichen Dominanz und Prägekraft von heteronormativen Vorstellungen.

So erscheinen heterosexuelle Formen des Begehrens und Zusammenlebens als das Normale und Richtige und davon abweichende Formen im besten Fall als tolerabel – im schlimmsten Fall als sündhaft oder gar pervers. Die Kraft von heteronormativen Vorstellungen zeigt sich auch an den Kämpfen, die derzeit in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft um Sprachneuerungen geführt



Die Angst bleibt

werden. Diese beschäftigen sich mit verschiedenen Ideen wie etwa dem Unterstrich (Schüler_innen). Im (Arbeits-)Alltag machen sich heteronormative Vorstellungen bemerkbar, wenn z.B. Mädchen bei Liebeskummer gefragt werden, ob sie Probleme mit ihrem Freund haben, anstatt die Frage offen zu formulieren: "Hast du Probleme in deiner Beziehung?" Auch die Frage an Kinder oder Jugendliche, wie es Mama und Papa daheim gehe, berücksichtigt keine anderen Familienformen. Zu den harten Fakten der Rechtslage, die immer noch für Diskriminierung sorgt, kommen zusätzlich Ausgrenzungserfahrungen.

Für Jugendliche, die sich in einer Lebensphase befinden, die ihnen mit den Anforderungen von Eltern, Schule, Peers und der modernen Medien- und Wissensgesellschaft ohnehin viel abverlangt, können solche Ausgrenzungserfahrungen problematisch sein. Auf der Suche nach der eigenen Identität und der Rolle in der Gesellschaft sehen sich LSBTIQ*-Jugendliche mit einer ungleich größeren Herausforderung konfrontiert, wenn sie in der Phase des inneren Comingouts feststellen, dass sie in ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität von der Norm abweichen.

Die Tatsache, dass sich niemand die sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität aussuchen kann und oft Scherze über Homosexualität und/oder Transidentität gemacht werden, macht es LSBTIQ*-Jugendlichen zusätzlich schwer. Der inflationäre Gebrauch von Begriffen wie "schwul", "Transe", "Kampflesbe" oder "Schwuchtel" in einem abwertenden Kontext trägt nicht zu einem unkomplizierten Selbstfindungsprozess bei. Rückzug, Verstecken, Isolation und Ängste sind häufig die Folgen.

Da jeder Mensch anders ist, zieht sich die Phase des inneren Coming-outs unterschiedlich lang hin. Am Ende steht oft das "äußere Coming-out". Dies ist der Moment, in dem sich eine Person ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität sicher ist und darüber im Freundeskreis oder der Familie spricht. Die Spanne zwischen innerem und äußerem Coming-out dauerte laut der 2015 publizierten Studie des Deutschen Jugendinstituts bei den befragten Jugendlichen durchschnittlich drei bis fünf Jahre, manchmal auch länger. Etwa 74 Prozent der 5.000 befragten Jugendlichen äußerten, dass sie Angst vor der Ablehnung durch ihr soziales Umfeld hatten, bevor sie sich outeten. In Bezug auf ihre Familie hatten 70 Prozent der Jugendlichen diese Befürchtungen. Erschreckend: Zirka 65 Prozent der Jugendlichen schilderten in der Studie konkrete Diskriminierungserfahrungen in den Bereichen Schule, Arbeit und Familie.

Es bleibt festzuhalten, dass es trotz der verbesserten Situation für LSBTIQ*-Menschen noch viel zu tun gibt, vor allem im Jugendbereich. Konkrete Handlungsbedarfe und -möglichkeiten beschreiben die Autorinnen und Autoren des DJIs in ihrer Studie.

Franz Krämer, Philipp Aigner und Gabriele Schaller, Aufklärungsprojekt München e.V.

Quelle: Krell, C., Oldemeier, K. & Müller, S. (2015). Coming-out – und dann?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Annäherung an einen oft geschmähten Begriff

Der Vorteil von Vorurteilen

In einschlägigen Enzyklopädien wird der Begriff "Vorurteil" so definiert: "Vorurteil ist ein Einstellungs- und Beurteilungsmuster, bestehend aus einem vorgefassten, emotional gefärbten, durch neue Erfahrungen oder Informationen schwer veränderbaren und für allgemeingültig und wahrhaftig erachteten, generalisierten Urteil über soziale Sachverhalte, das ohne differenzierende Begründung als gegeben betrachtet wird."

Vorurteil wird auch im Sinne eines Vorausverständnisses definiert, das auf unzureichenden Kenntnissen oder Erfahrungen beruht und dessen Unzulänglichkeit nicht infrage gestellt wird. In Verbindung mit Vorurteilen wird oft der Begriff "Stereotyp" genutzt, als Bezeichnung für eine "vereinfachende, schematisierende und verzerrende Kognition von Aspekten der sozialen Welt sowie von sozialen Institutionen"*.

Würde man eine geschichtliche Abhandlung über die Bemühungen, Vorurteile und Stereotype abzubauen schreiben, käme man zu dem Ergebnis, dass dies trotz aller psychologischen und pädagogischen Bemühungen eine Herkulesarbeit ist. Stereotype und Vorurteile sind offenbar unausrottbare Bestandteile des menschlichen Zusammenlebens.

Mit Vorurteilen durch die Welt

Die vielfältigen – besonders sozialpsychologischen – Forschungsarbeiten zu Entstehung, Verlauf und Wirkung von Vorurteilen

haben zu der Erkenntnis geführt, dass im Wesentlichen die folgenden sechs zentralen Funktionen von Bedeutung sind:

- 1) Orientierungsfunktion: Vorurteile ermöglichen eine schnelle und präzise Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt. Personen und Objekte lassen sich leicht kategorisieren, man weiß schnell, woran man ist. Ein zentrales Bedürfnis des Menschen ist es, handlungsfähig zu bleiben, über sich und seine Umwelt Kontrolle zu haben. In komplexen, diffusen, hochgradig heterogenen und von unterschiedlichen Aspekten beeinflussten Situationen ist es nicht möglich, eine langwierige ausführliche und differenzierte Analyse vorzunehmen, bevor man sich ein Urteil bildet, auf soziale Signale reagiert oder aktiv in das Handlungsgeschehen eingreift.
- 2) Anpassungsfunktion: Vorurteile ermöglichen eine schnelle Anpassung an die jeweiligen (sozialen) Lebensbedingungen, z.B. die vorherrschende Meinung, Wert- und Normvorstellungen und Handlungsregeln. Man erreicht so ein hohes Maß an sozialen Belohnungen, gefolgt von Zuwendung und Anerkennung und eine Minimierung von "Bestrafungen" in Form von Beschimpfungen oder kritischen Äußerungen.
- 3) Abwehrfunktion: Vorurteile dienen der Abwehr von Schuldgefühlen, innerpsychischen Konflikten und Selbstkritik, dem Erhalt eines positiven Selbstbildes. Vorurteile ermöglichen die Abwehr, Abwertung, und Diskriminierung von Personen und Gruppen mit der Folge positiver Selbsteinschätzung.
- 4) Selbstdarstellungsfunktion: Vorurteile, die sozial geteilte oder erwünschte Eigenschaften beinhalten, dienen der Selbstdarstellung und der Ausbildung eines positiven Eindrucks gegenüber anderen Personen. Mit Hilfe

von Vorurteilen kann man sich als Wissender, als Kenntnisreicher, als kompetent Urteilender vor anderen präsentieren, vorausgesetzt die vorurteilsbehafteten Einstellungen werden von der Zuhörerschaft geteilt, übernommen oder zumindest widerspruchslos quittiert.

- 5) Abgrenzungs- und Identitätsfunktion: Vorurteile, die man mit anderen Personen teilt, fördern das Gefühl der Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Sympathie. Sie erlauben eine klare Abgrenzung gegenüber negativ bewerteten Außengruppen.
- 6) Steuerungs- und Rechtfertigungsfunktion:
 Vorurteile dienen der Verhaltenssteuerung
 gegenüber bestimmten Personen, Objekten
 und Sachverhalten. Mit Hilfe von Vorurteilen lassen sich eigene Verhaltensweisen
 nachträglich dadurch rechtfertigen, dass
 man seine vorurteilsbehafteten sozialen
 Einstellungen dem ausgeführten Verhalten
 anpasst.

Kaum zu überwinden – aber steuerbar

Diese verschiedenen Funktionen zeigen, dass Vorurteile in hohem Maße dazu dienen, zentrale Bedürfnisse des Menschen im sozialen Kontakt miteinander zu befriedigen. Dies allein ist ein hinreichender Grund dafür, dass Vorurteile so außerordentlich veränderungsresistent sind. Weiterhin ist zu beachten, dass alle diese Prozesse gleichsam automatisch ablaufen und nur unter "günstigen" Bedingungen reflektiert und einer kognitiv-rationalen Kontrolle unterzogen werden (können).

Grundsätzlich können Vorurteile gegenüber jeder Gruppe von Menschen bestehen und wirksam werden. Vielfältige sozialpsychologische Studien haben bestätigt,

was auch im Alltag zu beobachten ist,



ICh bin ein Mann aber ich Kann gut Kochen



dass Vorurteile und Stereotype gegenüber sozialen Gruppen nicht erst als Resultat vorhandener Konflikte entstehen, sondern gleichsam aus dem "Nichts". Zudem können Vorurteile auch dann bestehen bleiben, wenn die Gruppenmitglieder sich gegenseitig näher kennenlernen und Gemeinsamkeiten aufweisen. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass bereits die Bildung von Gruppen aufgrund belangloser und völlig unbedeutender Merkmale zu einer deutlichen Bevorzugung der eigenen Gruppenmitglieder und einer Ablehnung der Mitglieder anderer Gruppen führt, beispielsweise Personen, die vermeintlich Kandinsky mehr mögen als Klee. Die Unterscheidung zwischen Eigenund Fremdgruppenmitgliedern hat für das soziale Verhalten und die soziale Beurteilung erhebliche Konsequenzen: Zwischen Eigen- und Fremdgruppen finden soziale Vergleichsprozesse statt, die so organisiert werden, dass die eigene Gruppe zu positiven Vergleichsergebnissen kommt.

Kommt es nun zu einer individuellen Begegnung mit einem Vertreter der Fremdgruppe und verläuft diese trotz aller Vorurteile gegenüber der Gruppe als Ganzes positiv, dann wird die Person eher als untypischer Gruppenvertreter wahrgenommen und bewertet, als dass eine Veränderung der vorurteilshaften Bewertung der gesamten Fremdgruppe vorgenommen wird.

Thomas Alexander, Die Bedeutung von Stereotyp und Vorurteil im interkulturellen Handeln, aus Intercultural Journal, 2/2006 (gekürzte Fassung)

* Häcker, H./Stapf, K. H. (Hg.) (2004): Dorsch – Psychologisches Wörterbuch. Bern: Huber



Freund oder Feind?

Der Friedensvertrag

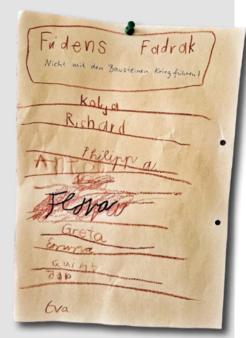
Feindbilder in der Kita – gibt's denn so was? – Diese Frage hat mich persönlich und unser Team in einigen Gesprächen beschäftigt, als wir vom Schwerpunktthema dieser Ausgabe des K3 erfuhren.

Reichen drei, vier oder fünf Jahre aus, um Feindbilder in den jungen Köpfen zu verankern? Wer hat dazu die Macht und Möglichkeit, und nehmen wir bei den Kindern in unserer Kita Zeichen oder Äußerungen wahr, die auf echte Feindbilder schließen lassen?

Ist etwas bei Kindern oder Eltern zu bemerken, als bekannt wird, dass in unserer direkten Nachbarschaft eine Flüchtlingsunterkunft eröffnet werden soll?

Ein Kind kommt neu in unsere Kindergartengruppe. Es lebt in schwierigen häuslichen Verhältnissen und ist sozial nicht so weit wie der Rest der Gruppe. So gerät es vorübergehend in eine Außenseiterrolle. Ist es der Beginn des Entstehens eines Feindbildes, wenn alle Konflikte diesem Kind in die Schuhe geschoben werden?

Diesen ganzen Überlegungen haben unsere Kinder im Hort ein deutliches Zeichen entgegengesetzt. Sie halten uns vor Augen, dass nicht der "Feind" im Mittelpunkt ihrer



Gedanken steht, sondern sie alles dafür tun, um den Frieden untereinander aufrechtzuerhalten. Ihr Friedensvertrag macht uns sicher: Bei uns finden wir wenn überhaupt nur "Freundbilder".

Claudia Seidel, Abenteuerkids Gern, KJR

Vorurteile sind nicht angeboren

Was für ein Vorbild sind Sie?

Zwischen 2013 und 2015 hatten sich die Gemeinde Schmelz, das Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken, der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung – juz united und die Fachstelle Antidiskriminierung und Diversity Saar (bfw) zusammengetan, um gemeinsam den Abbau von Diskriminierungen und Benachteiligungen junger Menschen voranzutreiben.

Die Träger sind in verschiedenen saarländischen Kommunen tätig und hatten nicht nur Diskriminierungserfahrungen und diskriminierende Haltungen der Jugendlichen, sondern auch gesellschaftliche Haltungen und Strukturen im Blick.

Vorurteile und Stereotype betreffen Jugendliche auf vielfältige Weise. Auf der einen Seite können sie benachteiligt sein, weil sie aus sozial schwachen Milieus kommen, Bildungszugänge nicht für jeden gleich sind, sie einen Migrations-

hintergrund haben oder weil sie einfach "anders" sind. Andererseits haben aber auch sie selbst ausgrenzende Meinungen und Haltungen und ganz klare Vorstellungen davon, was cool oder "normal" ist.

Mit diesen beiden Facetten beschäftigte sich QuarteT – das Projekt "Quartiere eröffnen Teilhabe". Jugendliche werden in den Regelangeboten erreicht. Die Frage war aber, wie die Gesellschaft, Personen und Institutionen angesprochen werden können, um auch hier Haltungen und Strukturen für Jugendliche zu öffnen? Wie entstehen Vorurteile und stereotype Bilder? Wie werden sie weitergegeben und tradiert? Mit der Kampagne "Was für ein Vorbild sind Sie?" sollten Antworten auf diese Fragen gefunden werden.

Eine Zusammenfassung der Aktivitäten auf Facebook unter "#was für ein vorbild sind sie"

Marko Junghänel

"Ferien Extra!" für Pfingsten & Sommer

Von Amperrafting bis Zeltlager am Walchensee

In den süd-östlichen Stadtvierteln Trudering-Riem, Berg am Laim und Ramersdorf-Perlach begeistert das Ferienprogramm "Ferien Extra!" seit 2013 die Kinder und Jugendlichen. Auch die Action-Liebhaber und Wasserratten des Münchner Südens – also aus den Stadtteilen Sendling, Obergiesing und Untergiesing-Harlaching – sind dank KJR in diesen Pfingst- und Sommerferien wieder bestens aufgehoben.



Das gemeinsame Ferienprogramm von jeweils sechs KJR-Freizeitstätten verspricht eine Extraportion Ferien und eine Extraportion Spaß. Für beide Regionen ist nun ein jeweils eigenes Programmheft für die Pfingstund Sommerferien erschienen.

Im Münchner Süden stemmen die KJR-Freizeitstätten FEZI, 103er, Kindertreff AKKU

und Jugendtreff AKKU, KJT 2Club und SBZ Sendling das Programm. Vom Segelcamp in Ungarn bis Isarschwimmen und von Kletterwald bis Reiten ist alles geboten, was Kindern und Jugendlichen Spaß macht.

Auch für den Münchner Süd-Osten ist eine Menge geboten. Hier stehen Amperrafting, Schifferl fahren, ein Besuch im Skyline Park und viele weitere Ferienaktionen auf dem Programm. Die KJR-Freizeitstätten Zeugnerhof, KJT frei.raum, BWZ Neuperlach und Come In, Jugendtreff RamPe und der ASP Maulwurfshausen gestalten das Programm.

Je nach Programm können Kinder und Jugendliche ab sechs, sieben, acht, elf oder 14 Jahren teilnehmen. Der Ferienspaß ist dabei sehr günstig. Die Tagesausflüge kosten maximal 18,50 Euro, viele sind schon für drei, fünf oder sieben Euro zu haben. Für Familien mit geringem Einkommen gibt es bei allen Programmen Zuschussmöglichkeiten.

Außerdem bieten der Kinder- und Jugendtreff Come In am Rudolf-Vogel-Bogen 4 und der Kinder- und Jugendtreff Trudering "frei. raum" in der Feldbergstr. 63 eine ganztägige Ferienbetreuung mit Basteln, Malen, Klettern, Billard und Sport an.

Ganz ohne Kosten können Kinder und Jugendliche die Offenen Treffs der KJR-Einrichtungen nutzen und zum Beispiel Kicker oder Billard spielen, HipHop oder Breakdance tanzen, im Internet surfen oder Fußball spielen.

Das Programmheft "Ferien Extra!" für die Pfingst- und Sommerferien ist in den jeweiligen Stadtteilen in den KJR-Einrichtungen, in den Stadtbibliotheken und Sozialbürgerhäusern erhältlich, außerdem im Jugendinformationszentrum JIZ nahe dem Marienplatz im Innenhof der Sendlinger Straße 7 sowie unter www.ferien-extra.de.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

KJR-Aktionstag für Kinder und Jugendliche

Was brauche ich für ein gutes Leben?

Was macht glücklich? Das neueste Smartphone und hippe Klamotten? Oder gute Freunde, eine gesunde Familie und kreative Ideen?

Vieles, was wir (ver)brauchen, wie z.B. Erdöl und Bodenschätze, ist begrenzt. Wie wir leben, hat Auswirkungen auf das Leben bei uns, in anderen Teilen der Welt und in der Zukunft. Wenn wir wollen, dass alle, jetzt und in Zukunft, ihre Bedürfnisse befriedigen können, müssen wir umdenken und unsere Lebensweise ändern. Anregungen, wie man mit weniger Dingen mindestens genauso gut leben und dabei Umwelt und Klima schützen kann, bietet der Aktionstag "Was brauche ich für ein gutes Leben?". Neun KJR-Einrichtungen machen gemeinsam viele



praktische Angebote, wie eine Schnibbelparty, Klamotten-Pimpen oder Spielzeug selber machen. Außerdem organisiert die Greenpeace-Jugend München eine Tauschparty (bitte gut erhaltene Kleidung, Bücher, Spielzeug ... zum Tauschen mitbringen) und Commit e.V. regt in einem Workshop an, darüber nachzudenken, was einem persönlich wichtig ist.

Der Aktionstag "Was brauche ich für ein gutes Leben?" findet am Samstag, den 11. Juni 2016 von 14 bis 18 Uhr auf dem Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen, Albert-Schweitzer-Str. 24 in Neuperlach statt.

Die Veranstaltung ist kostenlos und offen für Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahre. Informationen unter www kjr-m.de Für Mädchen-, Jungen- und gemischte Teams

Jetzt anmelden zum 10. KJR-Fußballcup

Neuer Spielort, bewährtes Konzept: Am 2. und 3. Juli wird zum zehnten Mal der KJR-Fußballcup der Münchner Freizeitstätten ausgespielt. Die Anmeldung für Teams läuft ab sofort.

Diesen Sommer wird der Puls bei Münchner Fußballfans wieder steigen, denn ab dem 10. Juni spielen in Frankreich die Fußball-Herren um die Europameisterschaft. Doch während die Profi-Kicker Anfang Juli noch um den Einzug ins Halbfinale kämpfen, wird in München schon der Pokal ausgespielt beim 10. KJR-Fußballcup der Münchner Freizeitstätten.

Auch hier geht es um Tore, Titel und Triumphe. Aber anders als in Frankreich können neben kleinen und großen Jungs auch Mädchen und gemischte Teams antreten. Schirmherr des Turniers ist Hermann Gerland, der Co-Trainer des FC Bayern München.

Am Samstag starten zuerst die Spielklassen U10 (Jahrgänge 2006 und jünger) und U13 (Jahrgänge 2003 und jünger), am Sonntag sind dann die Spielklassen U15 (Jahrgänge 2001 und jünger) und U17 (Jahrgänge 1999 und jünger) an der Reihe.

Im zehnten Jahr seines Bestehens wird dieses Turnier erstmals auf dem Sportplatz



des Kinder- und Jugendtreffs 2Club in der Thalkirchner Str. 209 ausgetragen.

Die siegreichen Teams werden mit Pokalen und Sachpreisen belohnt, außerdem gibt es tolle Preise für besonders gute Einzelleistungen und für Fair Play. Alle Spielerinnen und Spieler erhalten ein kleines

Geschenk, ein Mittagessen sowie gesunde Snacks und Getränke.

Vor und nach den Spielen lockt ein attraktives Rahmenprogramm mit Torwandschießen, Geschicklichkeitsparcours, Schusskraftmessung, Fußball-Quiz, Sumo-Ringen und weiteren Aktionsständen. Außerdem erwarten die Veranstalter auch wieder Prominenz aus der Fußballwelt des FC Bavern München.

Der KJR-Fußballcup steht Kindern und Jugendlichen aus allen Münchner Freizeitstätten und Horten offen, unabhängig davon, ob diese zum KJR gehören oder nicht. Am Samstag können bis zu 16 Teams, am Sonntag bis zu 12 Teams teilnehmen.

Teams von fußballbegeisterten Mädchen und Jungen können sich noch bis Freitag, den 24. Juni für den KJR-Fußballcup anmelden (Formular unter www.kjr-fussballcup.de). Die Anmeldegebühr pro Team beträgt 20 Euro. In allen Spielklassen sind auch gemischte Teams willkommen.

Weitere Informationen im KJT 2Club, Thalkirchner Straße 209 bei Silke Lücke, Telefon 089-7232310, kjt.2club@kjr-m.de.

Einladung zum 10. Kinder-Kultur-Sommer

Entdecke deine Möglichkeiten!

Oft ist die Rede davon, dass die Welt immer vielfältiger und komplexer werde, auch dass es schwieriger sei, sich in ihr zurechtzufinden und zu wissen, was man wo wie machen kann und möchte. Ein bisschen ist es auch so mit den Angeboten Kultureller Bildung für Kinder in München. Es gibt so viele davon, zu unterschiedlichen Gelegenheiten, an diversen Orten und mit verschiedensten Tätigkeiten und Themen, dass es in der Tat gut ist, wenn man einen Überblick bekommt und Sachen einfach mal für sich ausprobieren und entdecken kann.

KiKS-Reiseführer: Im praktischen Hosentaschenformat beschreibt der KiKS-Resieführer auf über 100 Seiten über 300 Angebote von Juni bis September, thematisch sortiert. Diese stehen beispielhaft für die Vielzahl an weiteren Programmen, die die rund 200 Partner das ganze Jahr über anbieten. Er ist ab 27.5. kostenlos stadtweit erhältlich, u.a. in den Sozialbürgerhäusern und der Kinder und Jugendinformation im Rathaus.

KiKS-Auftakt: Zum Auftakt des Kinder-Kultur-Sommers kann von 17. bis 19. Juni ein



Teil der Angebote live und zentral an einem Ort – Alte Kongresshalle / Theresienhöhe – ausprobiert werden, in zahlreichen offenen Werkstätten, Spiel- und Bewegungsangeboten, Forscherstationen und Baubereichen. Auf der Bühne zeigen sich Präsentationen, die alle von und mit Kindern gestaltet sind: Von der Band und Tanzgruppen aus dem Musischen Zentrum (KJR) über ein großes HipHop-Battle bis hin zum Musical "Alice" aus der Pasinger Fabrik.

Die Open-Stage-Bühne lädt ein zu spontanen Auftritten der Besucherinnen und Besucher. Eröffnet wird sie von der Band "Jamielou" und zum Abschluss gibt's Mitmachaktionen von "Impro macht Schule."

Programmzeit: Fr, 16-19 Uhr. 18 Uhr Eröffnungsfeier und Sa/So, 11-19 Uhr. Eintritt frei! Programm: ab 12. Mai unter www.kiksmuenchen.de

KiKS-Veranstalter: Stadtjugendamt/Jugendkulturwerk - Kreisjugendring München-Stadt - Kultur & Spielraum e.V. - Ökoprojekt MobilSpiel e.V. - Spielen in der Stadt e.V. - Spiellandschaft Stadt e.V. - Sportamt-Freizeitsport. Das KiKS-Netzwerk agiert im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt München (Sozialreferat, Referat für Bildung und Sport, Kulturreferat).

Line-up des Open Air auf dem Königsplatz komplett

Genetikk ist Headliner des OBEN OHNE 2016

Nach Künstlern wie Kraftklub, Prinz Pi, Alligatoah und Kontra K kann sich dieses Jahr Genetikk in die Riege namhafter Bands einreihen. Die Rapper aus Saarbrücken werden am 23. Juli 2016 auf dem Königsplatz das Line-up des 17. OBEN OHNE Open Air anführen.

Mit einer ausverkauften Tour durch Deutschland, Österreich und die Schweiz, über 30 Millionen YouTube-Views und rund 1 Million Followern hat Genetikk einen prägenden Einfluss auf gegenwärtigen Rap. Ihre Vision: klassischer Straßenrap neu gedacht und modern umgesetzt.

Auch das weitere Line-up des diesjährigen OBEN-OHNE-Festivals kann sich sehen und hören lassen: Der Augsburger Rapper eRRdeKa begeisterte bereits 2013 die OBEN-OHNE-Fans – damals noch auf dem Platz der Neuen Messe in Riem. Dieses Jahr kommt er mit seinem neuen Album "Rapunderdog", mit dem er auf Platz 6 der Deutschen Albumcharts einstieg, zu uns auf den Königsplatz.

Über mySpace und YouTube wurde Kayef bekannt und sang sich in die Herzen seines Publikums. Seine selbstgeschriebenen Texte untermalt er mit einer genreübergreifenden Mischung aus Rap, Pop und R'n'B.

Letztes Jahr haben wir sie auf unserem Festival schon sehnlichst erwartet – leider kam ihnen da ein Stau in die Quere. Deshalb versuchen wir dieses Jahr nochmal, Rakede



mit ihrem Mix aus Pop, Dubstep und Reggae auf die OBEN-OHNE-Bühne zu bringen.

Mit dem Hit "Ich muss garnix" wurden sie bekannt, ihr Ohrwurm "Fickt-Euch-Allee" ist im November erschienen. Grossstadtgeflüster spielt einen elektronischen und wüsten Sound, der Laune macht.

Auch den englisch-französischen Singer-Songwriter Xavier Darcy mit seinen tiefgründigen Texten holen wir auf die Bühne des OBEN OHNE Open Air. Ebenso mit dabei ist die Popband Pepperella aus dem Münchner Umland.

Moda Robot haben beim Contest der Stadtsparkasse München "Die Band unserer Stadt" überzeugt. Nun haben sie die Möglichkeit, auch die Festival-Fans auf dem Königsplatz zu begeistern.

Auch dieses Jahr lief der Vorverkauf so rasant an, dass wir wieder eine Ticketaufstockung vornehmen: statt 18.000 waren 20.000 Tickets im Vorverkauf. Das Festival ist inzwischen ausverkauft.

Zum dritten Mal werden die Musikgebärdensprachdolmetscher/innen auf der Bühne das Line-up tatkräftig unterstützen und die Musik für die gehörlosen OBEN-OHNE-Fans übersetzen. Darüber hinaus haben wir für 2016 weitere Angebote geschaffen, um Barrieren abzubauen:

Es gibt zum ersten Mal eine FM-Anlage, so haben Hörgeschädigte, die keine Gebärdensprache verstehen, trotzdem die Möglichkeit, die Musik zu genießen. Das Rollstuhlpodest wird zentral auf dem Festivalgelände direkt neben dem Technik-Turm (FoH) positioniert. Außerdem wird zum ersten Mal ein Unterstützungsservice für blinde bzw. sehbehinderte Festivalgäste in Form von Blindenführern bzw. -führerinnen zur Verfügung stehen.

Weitere Informationen rund um das Open Air gibt es unter www.oben-air.de und www. facebook.com/OBENOHNEOpenAir

Tolle Angebote für Jugendgruppenleiter

Ju like it! ...mit Sicherheit!

Die Abteilung Jugendverbandsarbeit organisiert in diesem Jahr nicht nur zwei Grundlagenschulungen für den Erhalt der Jugendleitercard, sondern erstmals auch den Jugendleiter/innen-Kongress – "Ju like it!". Wie gerufen kommt da auch noch die Neuauflage des Juleica-Handbuchs vom BJR als passender Begleiter!

Von 20. bis 22. Mai 2016 findet die erste Grundlagenschulung für die Jugendleiterinnen und -leiter der Münchner Jugendverbände in der Geschäftsstelle des KJR statt. Neben Grundlagen der Jugendverbandsarbeit besteht die Möglichkeit, andere Engagierte kennenzulernen und sich über Erfahrungen und Erlebnisse in der Jugendverbandsarbeit auszutauschen. Konkret werden Inhalte wie Gruppendynamik, Gruppenverhalten, Gruppen anleiten, Prävention sexueller Gewalt, rechtliche und versicherungsrelevante Themen, Projektplanung/-durchführung und Vereinsrecht behandelt. Die Jugendleiter/

innen-Schulung macht fit für den pädagogischen Alltag in Verbänden, auf Ferienfahrten und im Gruppenkontext.

Weiter geht's von 1. bis 3. Juli mit "Ju like it!", dem Jugendleiter/innen-Kongress! Dieser findet im Kirchlichen Zentrum und im Kriechbaumhof des JDAV in der Preysingstraße statt. Er ist für alle, die sich für die zahlreichen, abwechslungsreichen Workshops interessieren oder ihre Juleica auffrischen möchten. Geocaching, der Umgang mit Rechtsextremismus, Improtheater oder Slacklinen stehen ebenso wie verschiedenste Infostände, leckerem Essen und einer bunten Abendgestaltung auf dem Programm. Und als besonderes Schmankerl und Dankeschön an das ehrenamtliche Engagement gibt es einen Auftritt des Kabarettisten und Orienthelfers Christian Springer - Fonsi.

Eine weitere Grundlagenschulung ist von 4. bis 6. November 2016 geplant. Weitere Infos, Flyer und Anmeldungen unter www. jugendverbaende-muenchen.de



JUGENDLEITER/INNEN-KONGRESS

Ein letzter Hinweis: wichtig und praktisch für alle Jugendleiterinnen und -leiter ist das Juleica-Handbuch, das in neuer Aufmachung beim BJR erschienen ist. Hier werden alle wichtigen Fragen wie beispielsweise die Planung einer Gruppenstunde, Öffentlichkeitsarbeit, Programm- und Finanzplanung, Gruppenpädagogik, Teamarbeit oder Gruppenkasse kurz und hilfreich dargestellt. Wer neugierig ist: einfach mal auf der Homepage des Bayerischen Jugendring www.bjr.de vorbeischauen.

Vanessa Frontzeck, Abteilung Jugendarbeit, KJR Mini-München-Paten gesucht

Gute Ideen brauchen breite Unterstützung!

Mini-München ist das größte Ferienprogramm der Stadt München, eines der bekanntesten kulturpädagogischen Projekte für Kinder in Deutschland und Vorbild für weit über 100 Spielstädte im In- und Ausland.

In der Spielstadt können die Kinder und Jugendlichen arbeiten, studieren, mitbestimmen, Verantwortung übernehmen, Geld verdienen, Freunde und Gäste aus der ganzen Welt treffen und jede Menge Spaß haben. Auch KJR-Einrichtungen werden wieder ihren Teil zu dem bunten Programm beitragen.

Die Teilnahme an der Spielstadt soll kostenlos bleiben, damit alle Kinder und Jugendlichen uneingeschränkt mitmachen können. Zur weiteren Ausdifferenzierung seiner Programmstruktur und Ausstattung der Werkstätten, wissenschaftlichen Labore und Ateliers braucht Mini-München aber zusätzliche Finanzmittel und Materialspenden. Da die Spielstadt keine eigenen Einnahmen generiert, werden Paten und Patinnen gesucht.



Spielgeldscheine aus den Jahren 1986/90/92/94/96/98/2000/02/04/06/08/10/12/14

Für Sponsoren und Unterstützer bietet die Spielstadt verschiedenste Möglichkeiten der Einbindung, z.B. durch den Erwerb eines Straßenschildes. Einzelpersonen können mit einer einmaligen Spende ab 50 Euro eine Spielstadt-Patenschaft übernehmen. Jede Spende ist willkommen! Ab einem Betrag von 50 Euro erhalten Spenderinnen

und Spender einen Spendenausweis und eine Spendenquittung. Überweisungen unter Angabe der vollständigen Adresse an: Stadtsparkasse München, Kultur & Spielraum e.V., IBAN DE47 7015 0000 0096 1715 25. Weitere Informationen unter www.mini-muenchen.info

Der BJR in Brüssel

Europa ist kein Thema

"Europa und die Europäische Politik gewinnen immer mehr an Bedeutung. Der Bayerische Jugendring hält an seinem Gestaltungswillen in und für Europa fest und will sich stärker mit europäischer Politik beschäftigen." Dies waren die ersten Worte des maßgeblichen Beschlusses 2014, als der Hauptausschuss des Bayerischen Jugendrings sich für mehr Präsenz in Brüssel entschied, für eine Kopfstelle dort, eine Arbeitsgruppe und für die europapolitische Perspektive in der künftigen Jugendpolitik.

Aber war Europa denn damals so ein großes Thema? Die "Finanzkrise" hatte die Gesellschaft durchgeschüttelt, die "Griechenlandkrise" war noch nicht gemeistert und die "Migrationskrise" war noch nicht in den Zeitungen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren so selbstverständlich mit der EU aufgewachsen wie mit Handy und Smoothies. Trotzdem wagte der BJR als erster Jugendring den Schritt zu einer ständigen Vertretung in Brüssel und betrat Neuland. War Europa für die Jugendarbeit kein Thema?

Nicht ganz. Schon seit über hundert Jahren, vor allem aber nach dem zweiten Weltkrieg, trafen sich Jugendverbände und Vereine auch über die Grenzen hinweg, um Frieden und "Völkerverständigung", wie man das früher nannte, zu fördern. Ist die klassische Jugend-

begegnung zwischen Ländern bis heute ein wichtiger Teil internationaler Jugendarbeit, wollten die jungen Menschen doch irgendwann auch Gehör bei der Politik finden und ihre Meinung sagen. Europäische Plattformen begannen sich zu bilden. Zuerst fanden sich ähnliche Verbände in Netzwerken zu ähnlichen Themen zusammen, später entstanden große Jugendvertretungen und Zusammenschlüsse. Durch die neuen Medien unterstützt, können heute unzählige Austauschforen, thematische Konferenzen, Trainingsseminare, aber auch Lobbykampagnen und Interessenvertretung stattfinden, die so europäische Realität der Jugendarbeit abbilden und sie jugendpolitisch weiterentwickeln.

Spätestens 2015 wurde allen am tragischen Thema Flucht deutlich vor Augen geführt, wie sehr die EU und die europäische Zusammenarbeit unsere Lebenssituation und die Jugendarbeit vor Ort beeinflussen. Im Positionspapier des BJR zur Europäischen Jugendpolitik geht es aber neben Flucht und Migration auch um Umwelt- und Sozialpolitik, um Bildung und Arbeit, um politische Partizipation und Förderung internationaler Jugendarbeit, alles Themen, die im direkten Zusammenhang mit dem Leben junger Menschen stehen, und die auf Europaebene mit entschieden werden. Auch die Europäische Jugendstrategie beinhaltet Themen wie non-formales Lernen, Mobilität, Kreativität und Integration, für die Jugendarbeit Umsetzer vor Ort ist. Und langsam wird allen klar: Europa ist nicht das Thema, sondern Europa ist die Ebene und der Ort, an dem es sich starkzumachen gilt für die Themen der Jugendlichen und der Jugendarbeit. Wir stehen in internationalen Zusammenhängen und haben die Verpflichtung, alles zu tun, damit Kinder und Jugendliche eine Stimme haben. Dazu müssen wir in Brüssel sein. Aber genauso wichtig ist es, dass die europäischen Zusammenhänge auch hier bei uns eine Rolle spielen, denn Klimawandel und Internet kennen keine Grenzen.

Europa ist kein "Thema", Europa sind du und ich und unser modernes Leben. Und auf jeden Fall ist Europa die richtige Ebene für die Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit. Wer also jugendpolitische Veranstaltungen plant, internationale Maßnahmen organisiert oder Forderungen anbringen möchte, darf nicht vergessen, auch europäisch zu denken. Unterstützung gibt es vom Europabüro des Bayerischen Jugendrings. Die zuständigen Mitarbeiterinnen beraten gerne und sind auch vor Ort in Brüssel Ansprechpartnerinnen.

Lea Sedlmayr, Referentin für Europäische Jugendpolitik, BJR

Kontakt: Bayerischer Jugendring, Lea Sedlmayr, sedlmayr.lea@bjr.de Astrid Weber, weber.astrid@bjr.de Live-Musikwetthewerb für Newcomer Bands

muc-king

Der Traum vom großen Erfolg auf den Bühnen der Welt ist jetzt für Newcomer-Bands zum Greifen nahe. Großartige Hallen- und Open Air-Auftritte sind in diesem Jahr beim Münchner Band-Contest muc-king der hart umkämpfte Preis für den Sieger!

rec-play, das Tonstudio des afk-Radioprojekts im KJR veranstaltet 2016 bereits zum 14. Mal seinen Festival-Contest. Es spielen acht Bands in zwei Halbfinals, zwei Bands pro Abend werden von Fans und Jury ins große muc-king Finale gewählt, das am 3. Juni im Spectaculum Mundi stattfindet.

Dabei spielen die jungen Talente ausschließlich ihre eigenen Songs – Cover-Versionen sind bei muc-king nicht zugelassen. Die Musikstile reichen von Pop und Indie bis hin zu Funk und Punk.

Als Preise winken Hallen- & Open Air-Auftritte in großartigen Münchner Locations, Aufnahmen im "rec-play"-Studio, Einkaufsgutscheine von "Hieber Lindberg" und natürlich wieder jede Menge Fame & Fans! Karten gibt es an der Abendkasse, der Eintritt kostet bei jedem Konzert nur 4 Euro, also gerade mal 1 Euro pro Band.



Beim 2. Halbfinale am 29.4 im aqu@rium treten neben "Dirty Old Spice" (s. Foto) die Bands "Chasing Sound", "Save The Sound" und "My Try" an. Weitere Infos unter

www.muc-king.de oder www.facebook.com/info.mucking und im Jugendzentrum "aqu@rium", Alois-Wunder-Str. 1,
Tel. 88 94 94 16

Termine			
wann	was	wo	weitere Infos
Bis 31.5. , Mo-Do 9-17 Uhr, Fr 9-16 Uhr	Ausstellung: "Inklusion ist für mich" und "Ich in Giesing"	Galerie 90 im KJR, Paul-Heyse-Str. 22	www.kjr-m.de
27.4. , 18.30 Uhr	Informationsreihe Brennpunkt Naher Osten: Das Schicksal der ethnischen Minderheiten im Nahen Osten	JIZ, Sendlinger Straße 7, Innenhof Angerblock	www.jiz-muenchen.de
27.4. , 19 Uhr	Podiumsdiskussion: Flucht und Asyl in Mün- chen (Bündnis für junge Geflüchtete) Mit Lina Homa, Markus Schön, Marian Offmann, Dagmar Föst-Reich, Dr. Günther Bauer	CVJM, Landwehrstr. 13	www.kjr-m.de
28.4.	MUSICA ANTIQUA VIVA: Estampie	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
29.4.	kids on stage	Spectaculum Mundi	www.kjr-m.de
29.4. , 20 Uhr	muc-king: 2. Halbfinale	aqu@rium, Alois-Wunder-Str. 1	www.muc-king.de, www.aquarium-pasing.de
3.5. , 18 Uhr	Finissage: "Hommage für die Bildhauerin Susi Rosenberg (1959-2015)"	Jüdisches Gemeindezentrum, StJakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
4.5. , 18.30 Uhr	Vortrag des Holocaust-Überlebenden Abba Naor "Die verwüstete Landschaft meiner Kindheit" im Rahmen der Gedenkstunde zum JomHaSchoah	Synagoge "Ohel Jakob", StJakobs-Platz	www.ikg-m.de
9.5. , 19 Uhr	Buchvorstellung und Gespräch mit Eve Harris: "Die Hochzeit der Chani Kaufman"	Jüdisches Gemeindezentrum, StJakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
3.6. , 17 Uhr	Wiedereröffnung Kinderhaus und Jugendtreff Harthof	Wegenerstr. 7/9, 80937 München	www.kjr-m.de
3.6. , 20 Uhr	muc-king-Finale	Spectaculum Mundi	www.muc-king.de, www.spectaculum-mundi.de
9.6.	Frühjahrsvollversammlung	Freizeittreff Freimann, Burmesterstr. 27, 80939 München	www.kjr-m.de
10.6.	30 Jahre Jugendtreff M10City	Maßmannstr. 10, 80333 München	www.kjr-m.de
11.6.	a capella und mehr: Simply Soul	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
11.6. , 14-18 Uhr	KJR-Aktionstag "Was brauche ich für ein gutes Leben"	Abenteuerspielplatz Maulwurfs- hausen, Albert-Schweitzer-Str. 24, 81735 München	s. S. 20
1719.6.	KiKS-Auftakt	Alte Kongresshalle, Theresienwiese	s. S. 21, www.kiks-muenchen.de